



Das Lebensministerium



Daseinsvorsorge aus Bürgersicht

Schriftenreihe des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Heft 31/2009

Freistaat  Sachsen

Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

**Bewertung der Lebensverhältnisse und Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund
der infrastrukturellen Ausstattung sächsischer Dörfer**

Thomas Freitag, Christian Rößler, Dr. Angela Kunz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Ziele und Methodik der Untersuchung	2
3	Die Bewertung dörflicher Lebensverhältnisse durch die Bewohner	3
4	Daseinsvorsorge und die Bewertung der Lebenssituation	4
4.1	Die Situation der Daseinsvorsorge und die Bewertung der Lebensverhältnisse	4
4.2	Die Situation der Daseinsvorsorge und das alltägliche Leben	5
4.3	Die Situation der Daseinsvorsorge als Auslöser von Wegzugsgedanken	7
4.4	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	8
5	Die Bewertung einzelner Versorgungsangebote durch die Bewohner	10
5.1	Die Bewertung der medizinischen Versorgung	10
5.2	Die Bewertung der Versorgung mit Bildungs- und Erziehungseinrichtungen	12
5.3	Die Bewertung der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs	14
5.4	Die Bewertung der Versorgung mit Servicediensten.....	18
5.5	Die Bewertung der Versorgung mit Kultur- und Freizeiteinrichtungen.....	20
5.6	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	23
6	Mobilität und Erreichbarkeit	27
6.1	Entfernungen und Wegezeiten zu Infrastruktureinrichtungen	28
6.2	Verkehrsmittelnutzung	30
6.3	Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)	32
6.4	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	33
7	Das Internet - Versorgung und Nutzung	35
8	Ansätze zur Sicherung und Verbesserung der Daseinsvorsorge	37
8.1	Mindeststandards der Daseinsvorsorge.....	37
8.2	Die Entwicklung innovativer und dem Bedarf angepasster Versorgungsangebote	39
8.3	Bürgerschaftliches Engagement	40
	Definitionsverzeichnis	43
	Literaturverzeichnis.....	45
	Anhang	46

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Medizinische Versorgungsangebote der Untersuchungsdörfer	10
Tabelle 2:	Bildungs- und Erziehungsangebote der Untersuchungsdörfer	12
Tabelle 3:	Servicedienstangebote der Untersuchungsdörfer.....	18
Tabelle 4:	Am stärksten vermisste Infrastrukturangebote nach Dorfgröße.....	19
Tabelle 5:	Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Untersuchungsdörfer	20
Tabelle 6:	Typische Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote der Untersuchungsdörfer	24
Tabelle 7:	Administrative Zuordnung, Raumkategorien und Einwohnerzahl	47
Tabelle 8:	Faktoren für die Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse	52
Tabelle 9:	Faktoren der Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse nach Dorfgrößenklassen ..	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zufriedenheit mit den Lebensverhältnissen im Dorf.....	3
Abbildung 2:	Faktoren, die am Dorfleben stören	6
Abbildung 3:	Worin besteht der größte Mangel im Dorf?	7
Abbildung 4:	Was hat Sie veranlasst, darüber nachzudenken, das Dorf zu verlassen?	8
Abbildung 5:	Anteile der stationären bzw. mobilen Versorgung mit an der Gesamtversorgun	15
Abbildung 6:	Abhängigkeit von der örtlichen Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs ...	17
Abbildung 7:	Bedeutung verschiedener Begegnungsstätten fürs Dorfleben.....	21
Abbildung 8:	Anteil der Antwortenden, der sich am mangelnden kulturellen Angebot stört ...	22
Abbildung 9:	Welche Versorgungsangebote den Befragten am meisten fehlen	26
Abbildung 10:	Entfernung der Befragten zu Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.....	28
Abbildung 11:	Entfernung der Befragten zu Ausbildungsstätten.....	29
Abbildung 12:	Entfernung der Befragten zu Versorgungseinrichtungen	30
Abbildung 13:	Verkehrsmittelnutzung	31
Abbildung 14:	Entfernungen zu den Infrastruktureinrichtungen im Überblick	34
Abbildung 15:	Zweck der Internetnutzung	36
Abbildung 16:	Geografische Lage der 22 Untersuchungsdörfer	46
Abbildung 17:	Geschlechterstruktur der Befragten und der Bewohner im ländlichen Raum.....	48
Abbildung 18:	Schulabschluss der Befragten und aller Bewohner im ländlichen Raum	49
Abbildung 19:	Beteiligung am Erwerbsleben der Befragten und aller Bewohner im ländlichen	50
Abbildung 20:	Monatl. Nettoeinkommen der Befragten und aller Bewohner im ländlichen.....	51
Abbildung 21:	Erforderlichkeit verschiedener Angebote, falls diese im Dorf nicht vorhanden ...	54

1 Einleitung

Seit Jahren unterliegen Infrastrukturen und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge¹ im ländlichen Raum einem tief greifenden Wandel. Leerstehende Konsum-Verkaufsstellen und umgenutzte Schulgebäude sind dafür ebenso offensichtliche Beweise wie die allorts „rollenden“ Lebensmittelhändler.

Viele Ursachen dieses Wandels sind bekannt: Der Wandel des Mobilitäts- und Konsumverhaltens verändert die Bedürfnisse und das Nachfrageverhalten der Dorfbewohner. Schrumpfende Bevölkerungszahlen führen zu Unterauslastungen bestehender Infrastrukturangebote. Sinkende kommunale Einnahmen zwingen zu Sparmaßnahmen, die zu Kürzungen, Privatisierungen oder der Konzentration von Angeboten führen können. Die Privatisierung ehemals gemeinwirtschaftlich organisierter Leistungen und die Liberalisierung der Märkte verstärken den Wettbewerb und zwingen alle Anbieter rentabel zu arbeiten.

Diese demografischen und ökonomischen Veränderungen verstärken sich gegenseitig und führen dazu, dass bisherige Angebote der Daseinsvorsorge oft nicht mehr aufrechterhalten werden können. Eine Ausdünnung von Infrastruktur- und Dienstleistungsangeboten im ländlichen Raum ist die Folge. Für die Bewohner ländlicher Gebiete erhöht sich damit der alltägliche Mobilitätsaufwand und die Qualität der dörflichen Lebensbedingungen sinkt.

Für die gesellschaftliche Teilhabe der Bewohner des ländlichen Raums ist eine Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen unverzichtbar. Ihre Sicherstellung wird in der Bundesrepublik Deutschland mit dem im Raumordnungsgesetz niedergelegten Leitbild der „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen“ angestrebt. Auch der Freistaat Sachsen bekennt sich im Landesentwicklungsplan zu diesem Grundsatz (vgl. LEP 2003, S. 3). Eine Versorgungsinfrastruktur in dünn besiedelten und schrumpfenden ländlichen Räumen aufrechtzuerhalten, ist damit eine große Herausforderung für die Zukunft. Ziel des Freistaates Sachsen muss es sein, die Grundversorgung der Menschen im Land trotz veränderter Rahmenbedingungen zu gewährleisten.

An dieser Stelle setzt seit einiger Zeit eine intensive Fachdiskussion an. Rechtliche und planerische Aspekte der Anpassung stehen dabei ebenso zur Debatte wie finanzielle Aspekte. Vielerorts werden auch innovative Versorgungslösungen diskutiert, entwickelt und auf Alltagstauglichkeit geprüft. Das Forschungsprojekt „Bewertung der Lebensverhältnisse und der Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund der infrastrukturellen Ausstattung sächsischer Dörfer“ liefert einen Beitrag zu dieser Diskussion. Es richtete seinen Blick auf die soziale Infrastruktur in sächsischen Dörfern und untersuchte deren Beurteilung durch die Bewohner². Dabei sollten konkrete Ausstattungsbedürfnisse der Bevölkerung identifiziert und Ansatzpunkte für eine bedarfsgerechte Gestaltung der zukünftigen Daseinsvorsorge entwickelt werden. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden in einer ausführlichen Forschungsdokumentation niedergelegt. Die vorliegende Studie stellt die wesentlichen Ergebnisse in kompakter Form dar.

¹ zu den Begriffsdefinitionen siehe Definitionsverzeichnis

² Im Einzelnen wurden folgende Versorgungsbereiche untersucht: Medizinische Angebote, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen; Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs, Servicediensten und Kultur- und Freizeitangeboten, Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs sowie Anschlussmöglichkeiten ans Internet.

2 Ziele und Methodik der Untersuchung

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Ausstattung sächsischer Dörfer mit sozialen Infrastruktureinrichtungen und Dienstleistungsangeboten zu beschreiben. Außerdem galt es zu analysieren, wie die Dorfbewohner verschiedene Versorgungsangebote wahrnehmen und bewerten. Schließlich sollten Ansatzpunkte für eine bedarfsgerechte Versorgung in der Zukunft identifiziert werden.

Die Arbeit basiert auf der Auswertung von Sekundärdaten. Als Datengrundlage diente eine Erhebung der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, die im Jahr 2007 abgeschlossen wurde. Diese Erhebung entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Dörfliche Begegnungsstätten. Analyse, Bewertung und Entwicklungsempfehlungen“³ und umfasste eine Infrastrukturerhebung, eine standardisierte Bevölkerungsbefragung und ein teilstandardisiertes Experteninterview in 22 sächsischen Dörfern.

Die Auswahl dieser Untersuchungsdörfer erfolgte nicht zufällig, sondern nach den folgenden Kriterien: Die Dörfer sollten unterschiedliche Dorfgrößen aufweisen, wobei eine Einwohnerzahl von 1.000 Einwohnern nicht überschritten werden durfte. Außerdem sollten sie in verschiedenen Regionen des Freistaates Sachsen liegen, über unterschiedliche infrastrukturelle Ausstattungsmerkmale verfügen und teilweise mobil versorgt werden. Ein Dorfgemeinschaftshaus sollte bis auf wenige Ausnahmen in allen Dörfern vorhanden sein. In Anhang A1 werden die ausgewählten Dörfer genauer charakterisiert und ihre Lage im Freistaat Sachsen kartografisch dargestellt.

Die Erhebung der Infrastruktur, die Bevölkerungsbefragung und die Experteninterviews erfolgten zwischen August 2006 und Mai 2007⁴. Die Infrastrukturausstattung wurde mittels Ortsbegehung und Kartierung erhoben. Die schriftliche Befragung wurde mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens durchgeführt, der sich an alle Einwohner mit vollendetem 15. Lebensjahr richtete. Von insgesamt 7.722 ausgegebenen Fragebögen konnten 2.719 beantwortete Fragebögen ausgewertet werden. Das entspricht einer für eine freiwillige Befragung akzeptablen Rücklaufquote von 35 %. Die Expertenbefragungen wurden mit Hilfe eines Interviewleitfadens geführt. Die befragten Experten waren Ortsvorsteher, Bürgermeister und aktive Bürger der Untersuchungsdörfer.

Die aufbereiteten Ergebnisse aller drei Erhebungsinstrumente standen als Sekundärdaten zur Verfügung und wurden im Kontext der vorliegenden Untersuchung erneut ausgewertet.

Sämtliche Ergebnisse der vorliegenden Arbeit basieren damit auf der Analyse von 22 Fallbeispielen. Sie sind nicht i. e. S. repräsentativ und auf alle im Freistaat Sachsen liegenden Dörfer übertragbar. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung können aber als exemplarisch für die sächsischen Dörfer mit bis zu 1.000 Einwohnern gelten. Dies belegt z. B. ein Vergleich der sozialstrukt-

³ Der ausführliche Titel lautete: „Soziokulturelle Infrastruktur in den Dörfern des Freistaates Sachsen: Eine Bewertung der Lebensverhältnisse in den Dörfern unter besonderer Berücksichtigung der Ausstattung mit soziokulturellen Begegnungsstätten vor dem Hintergrund der sich wandelnden Ansprüche entsprechend der demografischen Entwicklung; Ermittlung von tragfähigen Nutzungs- und Betreibermodellen und Ableitung von Verallgemeinerungen für die Praxis“.

⁴Mit der Durchführung der Erhebung beauftragte die LfL das Planungsbüro für ländliche Regionalentwicklung Berlin sowie das Institut für Wirtschafts- und Regionalentwicklung Leipzig.

rellen Daten der Befragungsteilnehmer mit denen der Bewohner des ländlichen Raumes Sachsens. Diese Daten stimmen hinsichtlich Geschlechter- und Altersstruktur, höchstem Schul- und Berufsabschluss sowie Erwerbsstatus und Nettoeinkommen weitgehend überein (vgl. Abb. 17-20 in Anhang A2). Außerdem zeigen die Ergebnisse der Infrastrukturerhebung ähnliche Verteilungen, wie sie durch die Studie „Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren ländlichen Räume“ für den ländlichen Raum Sachsens ausgewiesen wurden (vgl. GUPmbH 2003).

3 Die Bewertung dörflicher Lebensverhältnisse durch die Bewohner

Die Bilder des Landlebens in der öffentlichen Wahrnehmung sind gegensätzlich. Einerseits prägen reizvolle Kulturlandschaften und intakte Naturräume die Darstellung, andererseits beherrschen Bilder der Abwanderung und des Rückbaus die Berichterstattung aus dem ländlichen Raum. Ein Anliegen dieser Arbeit war es deshalb, zu ergründen, wie die Bewohner ländlicher Räume selbst ihre derzeitigen Lebensverhältnisse einschätzen. Dafür wurden die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung ausgewertet.

Bewertung der Lebensverhältnisse im eigenen Dorf

60 % der Befragungsteilnehmer sind mit den Lebensverhältnissen in ihrem Dorf sehr zufrieden oder zufrieden. 34 % bewerten ihre Lebensverhältnisse als teilweise zufrieden stellend. Die verbleibenden 6 % der Antwortenden sind mit den Lebensverhältnissen im Dorf überwiegend oder sehr unzufrieden (vgl. Abb. 1). Damit werden bestehende Forschungsergebnisse gestützt, nach denen Untersuchungen bei Bewohnern ländlicher Räume in Deutschland grundsätzlich ein relativ hohes Wohlbefinden ausweisen (vgl. BEETZ 2007, S. 11).

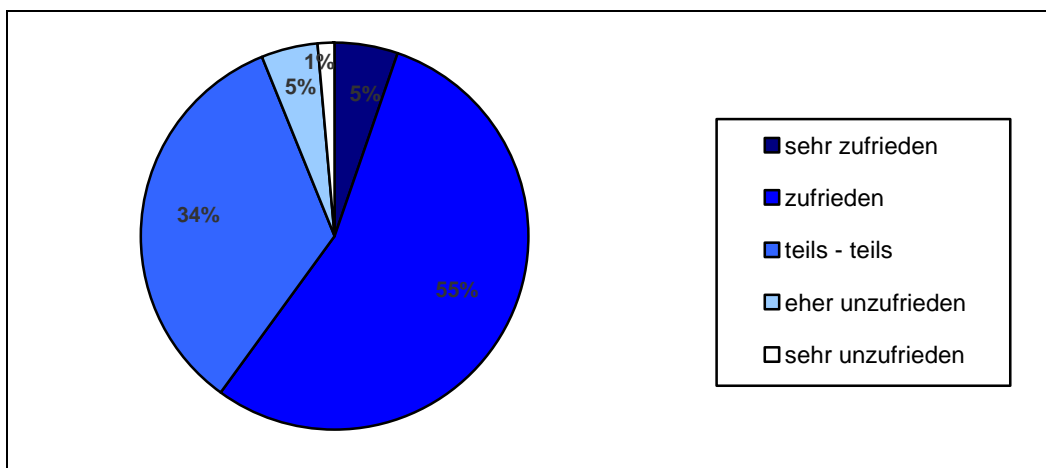


Abbildung 1: Zufriedenheit mit den Lebensverhältnissen im Dorf [N = 2.651]

Bewertung des Landlebens im Allgemeinen

Neben der mehrheitlich positiven Bewertung der Lebensverhältnisse im eigenen Dorf wurde auch eine überwiegend positive Grundhaltung gegenüber dem Landleben festgestellt. Der Aussage „auf dem Dorf lebt man besser als in der Stadt“ stimmen etwa 60 % aller Befragten zu. Weitere 20 % sind der Meinung, in Stadt und Dorf lebt es sich etwa gleich gut. Nur 15 % beurteilen das Dorfleben schlechter als das Stadtleben. 5 % der Befragten machten zu dieser Frage keine Angaben.

Potenzielle Ziele eines Wohnortwechsels

Die Befragungsteilnehmer wurden gefragt, wohin sie ziehen würden, wenn sie gezwungen wären, ihr Dorf zu verlassen. Auf die Frage konnte mehrfach geantwortet werden. Mit 47 % würde fast die Hälfte der Antwortenden in ein vergleichbares Dorf ziehen. 27 % der Antwortenden würden dann in ein Dorf ziehen, wenn es über eine bessere Versorgung verfügt. 36 % können sich vorstellen, in eine Kleinstadt zu ziehen. Der Umzug in eine Großstadt ist für weniger als 10 % der Antwortenden vorstellbar.

Die Auswertung der vorliegenden Daten macht damit deutlich: Ländliche Räume sind attraktive Lebensräume. Die Mehrheit der Befragten bewertet die dörflichen Lebensverhältnisse positiv und zieht das Landleben dem Leben in der Großstadt vor.

4 Daseinsvorsorge und die Bewertung der Lebenssituation

4.1 Die Situation der Daseinsvorsorge und die Bewertung der Lebensverhältnisse

Das vorangegangene Kapitel zeigte, dass die überwiegende Mehrzahl der Befragten die Lebensverhältnisse in den Untersuchungsdörfern positiv bewertet. Dieses Ergebnis erscheint insofern als verwunderlich, als dass Makroindikatoren wie bspw. Einkommen, Arbeitslosenquote oder Infrastrukturausstattung in den ländlichen Räumen häufig schlechter ausfallen als in den städtischen Gebieten. Es muss also vermutet werden, dass weitere bzw. andere Faktoren für die Beurteilung der Lebensverhältnisse maßgeblich sind. Doch welche Faktoren beeinflussen die Zufriedenheit der Befragten mit den dörflichen Lebensverhältnissen? Und welchen Stellenwert nehmen die Infrastrukturen und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge dabei ein?

Um sich den Antworten auf diese Fragen zu nähern, wurde der Einfluss von 33 Faktoren auf die Bewertung der Lebensverhältnisse im Dorf geprüft (vgl. Tab. 8 in Anhang A3). Dafür wurden bivariate Zusammenhangsanalysen durchgeführt. Das methodische Vorgehen und die detaillierten Ergebnisse dieser Prüfung sind im Anhang dargestellt. An dieser Stelle werden die wesentlichen Erkenntnisse der Zusammenhangsanalysen zusammengefasst:

- Der deutlichste statistische Zusammenhang wurde zwischen der Zufriedenheit mit den dörflichen Lebensverhältnissen und der Beurteilung persönlicher Lebensverhältnisse gemessen. Beurteilen die Befragten ihre allgemeine Lebenssituation, ihre gesundheitliche oder auch berufliche Situation positiv, dann neigen sie auch zu einer positiven Bewertung der dörflichen Lebensverhältnisse.
- Ein Zusammenhang mittlerer Stärke konnte zwischen der Bewertung des Zusammenhalts im Dorf und der Bewertung der Lebensverhältnisse gemessen werden. Wird der Zusammenhalt im Dorf positiv bewertet, tendieren die Befragten zu einer positiven Bewertung der Lebensverhältnisse. Überraschend ist in dieser Beziehung, dass die aktive Beteiligung am Dorfleben, gemessen an der Anzahl der Aktivitäten, in keinem nachweisbaren Zusammenhang mit der Bewertung der Lebensverhältnisse steht.

- Ebenfalls von mittlerer Stärke ist der Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Wohnumfeldes⁵ und der Bewertung der Lebensverhältnisse. Zeigen sich die Befragten mit ihrer Wohnsituation zufrieden, geht dies zumeist mit einer positiven Bewertung der örtlichen Lebensverhältnisse einher.
- Schwache Zusammenhänge lassen sich zwischen der Bewertung von Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten des Wohnorts und der Bewertung der Lebensverhältnisse nachweisen: Die Bewertungen von Warenvielfalt, Angebot und Öffnungszeiten bei der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs stehen in schwach-positivem Zusammenhang mit der Bewertung der Lebensverhältnisse im Dorf. Stören sich die Befragten an einer mangelhaften Dienstleistungsversorgung, so neigen sie dazu, die Lebensverhältnisse im Dorf negativer zu beurteilen.
- Weiterhin wurde ein schwacher Zusammenhang zwischen der Bewertung des ÖPNV-Angebots und der Beurteilung der dörflichen Lebensverhältnisse festgestellt.
- Schwach negativ korrelieren auch ein empfundener Mangel an kultureller Versorgung und die Bewertung der örtlichen Lebensverhältnisse. D. h. je stärker das kulturelle Angebot als mangelhaft empfunden wird, desto häufiger werden die Lebensverhältnisse negativ bewertet.

Analysiert man die Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren und der Bewertung der Lebensverhältnisse getrennt nach Dorfgrößenklassen⁶, lässt sich feststellen: In allen drei Dorfgrößenklassen ist die Bewertung der Lebensverhältnisse stark an die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten gekoppelt. Wohnumfeldaspekte³ korrelieren in den kleineren Untersuchungsdörfern jedoch stärker mit der Bewertung der Lebensverhältnisse als in größeren Dörfern. Tabelle 9 in Anhang A3 zeigt diesen Sachverhalt. Vermutet wird daher, dass für Bewohner kleiner Dörfer andere Werte zentral für die Beurteilung der Lebensverhältnisse sind als für Bewohner größerer Dörfer. Diese Vermutung wird durch Forschungsergebnisse der Studie „Ansiedlung junger Familien in Dörfern“ gestützt (LfL 2006, S. 32).

4.2 Die Situation der Daseinsvorsorge und das alltägliche Leben

Obwohl zwischen den Bewertungen verschiedener Infrastrukturausstattungen und der Bewertung der Lebensverhältnisse nur schwache statistische Zusammenhänge nachweisbar sind, zeigen die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung, dass Mängel der Infrastrukturausstattung das alltägliche Leben der Bewohner erschweren.

Um zu erfahren, was das Leben im Dorf beeinträchtigt, wurde die Bevölkerung gefragt: „Was stört am Dorfleben?“. Dabei waren Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Diese Antwortvorgaben sowie das Antwortverhalten der Befragten zeigt Abbildung 2.

⁵ Unter Wohnumfeldaspekten werden die Beurteilung des Zusammenhaltes im Dorf, die Zufriedenheit mit der jetzigen Wohnsituation und die Einschätzungen des Reizes von Natur/Landschaft, Umfeld für Kinder und gegenseitiger Bekanntheit zusammengefasst (vgl. Anhang A3, Tabelle 8).

⁶ Für Auswertungszwecke wurden die Dörfer zu den folgenden drei Dorfgrößenklassen zusammengefasst: Dörfer mit weniger als 200 Einwohnern, Dörfer mit 200 bis weniger 500 Einwohnern, Dörfer mit 500 bis 1.000 Einwohnern.

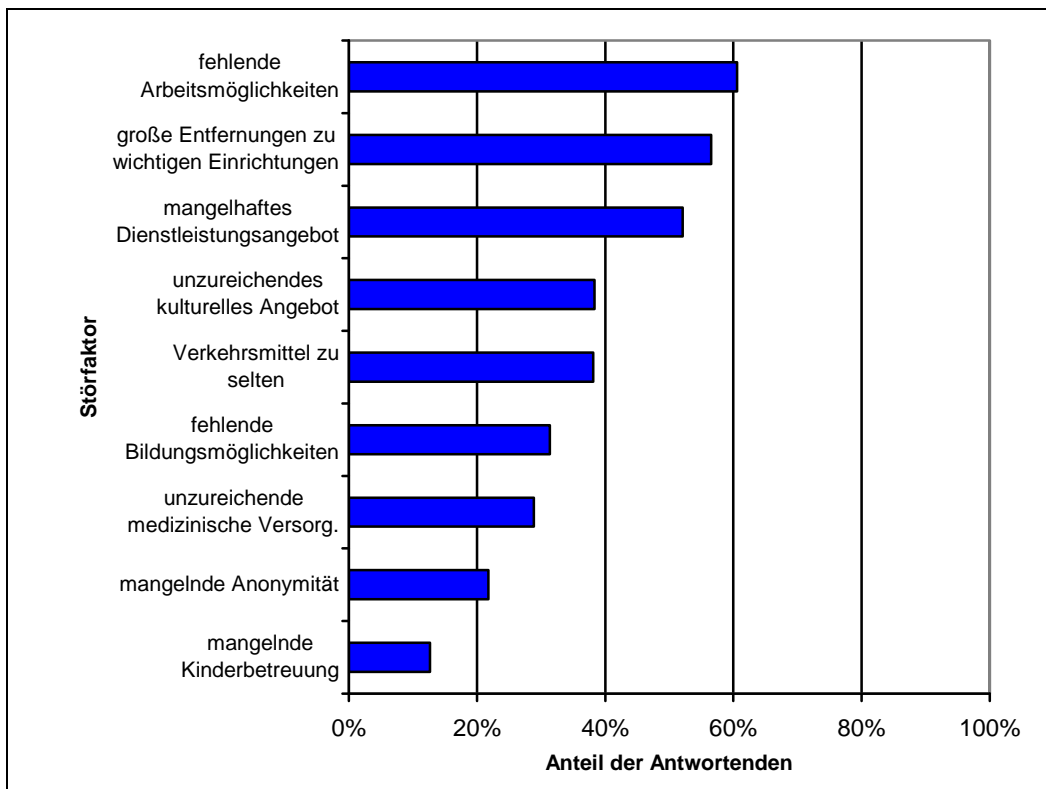


Abbildung 2: Faktoren, die am Dorfleben stören [N = 2.294, Mehrfachantworten]

Am häufigsten stören fehlende Arbeitsmöglichkeiten am Dorfleben. Häufig empfinden die Befragten aber auch große Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen und ein mangelhaftes Dienstleistungsangebot als störend. Unzureichende kulturelle Angebote und zu selten verkehrende Verkehrsmittel werden von 38 % der Befragten als störend bezeichnet. Insgesamt stören neben den fehlenden Arbeitsmöglichkeiten vor allem mangelnde Infrastrukturausstattungen sowie die daraus resultierenden großen Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen. Infrastrukturdefizite erschweren die Bewältigung des Alltags der Befragten damit spürbar.

Die Dorfbewohner wurden außerdem gefragt, worin für sie der größte Mangel in *ihrem Dorf* besteht. Dabei waren keine Antworten vorgegeben. Es zeigte sich, dass die meisten Befragten die allgemeine Versorgung bzw. das Dienstleistungsangebot als den größten Mangel im Dorf empfinden (33 %). Einen großen Anteil der Stimmen vereinen aber auch Mängel hinsichtlich schlechter Straßen, Rad- bzw. Fußwege auf sich (18 %). Danach folgen fehlende Arbeits- und Ausbildungsplätze (12 %) sowie schlechte ÖPNV- bzw. Bahnanschlüsse (10 %). Die weiteren Antworten können der nachfolgenden Abbildung entnommen werden.

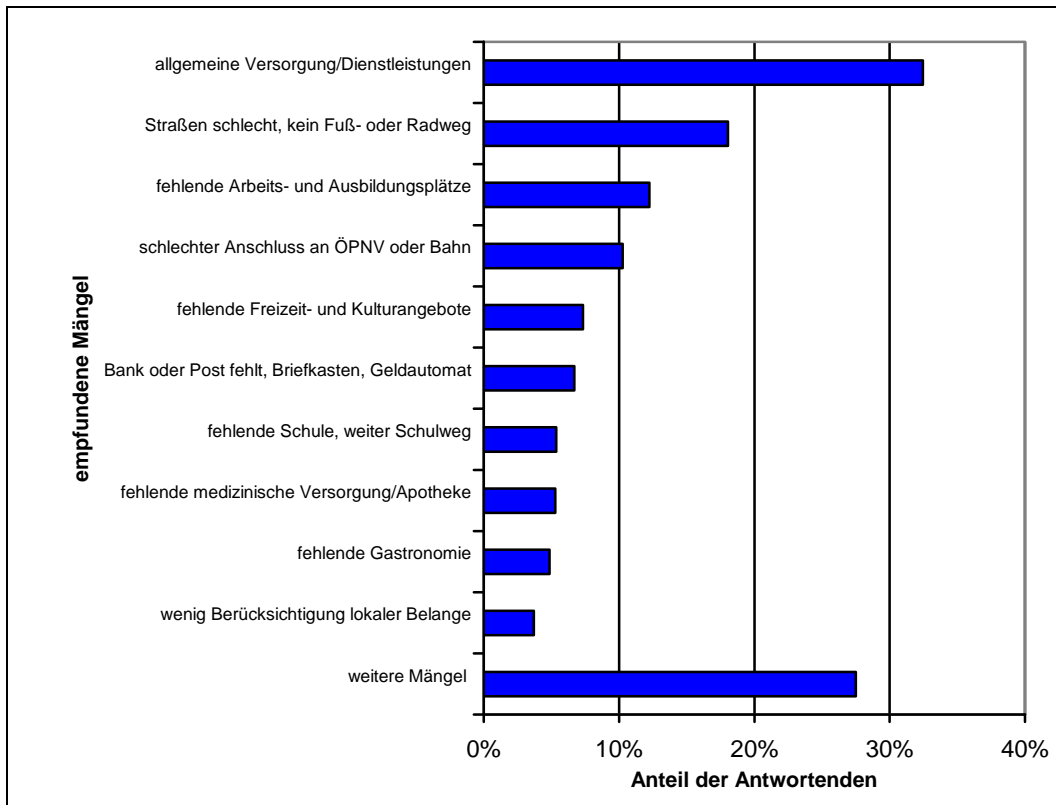


Abbildung 3: Worin besteht der größte Mangel im Dorf? [N = 1.568]

Während bei der Frage „Was stört am Dorfleben?“ die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten am häufigsten als störend bezeichnet werden, bemängeln die Befragten im eigenen Dorf die infrastrukturelle Versorgung am stärksten. Fehlende Arbeits- und Ausbildungsstätten werden hier erst an dritter Stelle genannt. Dieser vermeintliche Widerspruch ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Befragten zwar die fehlenden Arbeitsplätze auf dem Lande bemängeln, sie aber nicht unbedingt in ihrem eigenen Dorf erwarten.

4.3 Die Situation der Daseinsvorsorge als Auslöser von Wegzugsgedanken

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie schon einmal darüber nachgedacht haben oder planen, ihr Dorf zu verlassen. 72 % der Befragten verneinten. Diejenigen, die schon einmal darüber nachgedacht haben ihr Dorf zu verlassen, wurden gebeten, Gründe für ihre Wegzugsgedanken zu benennen. Dabei waren verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Abbildung 4 zeigt das Spektrum der Antworten:

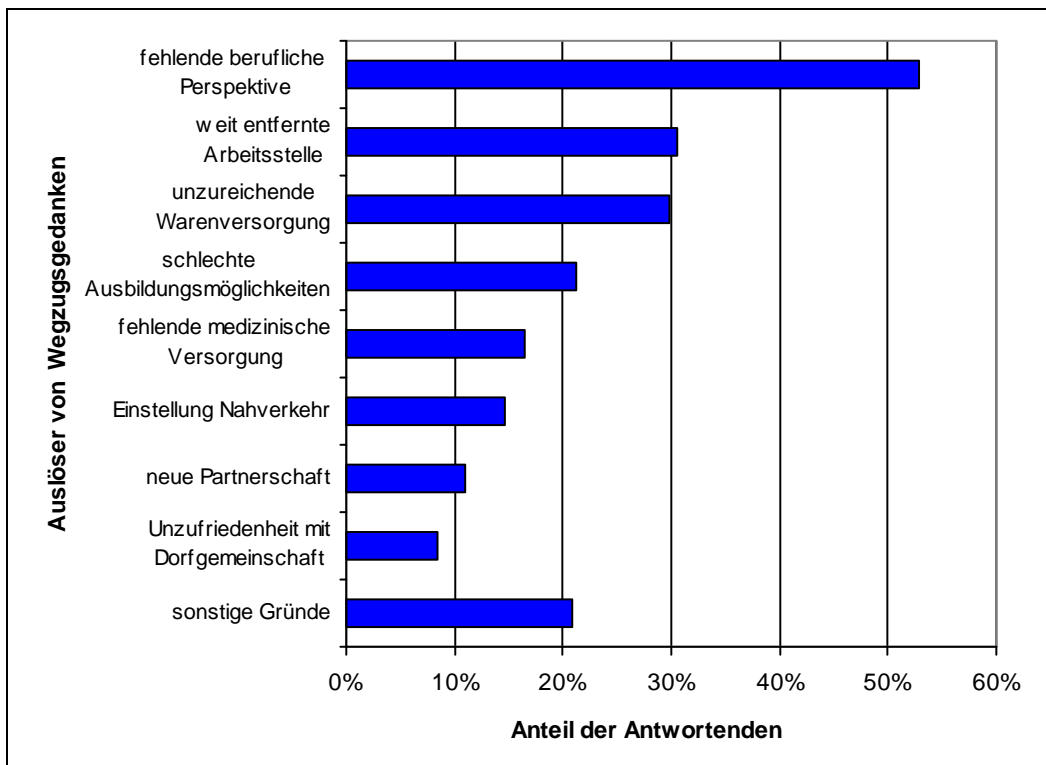


Abbildung 4: Was hat Sie veranlasst, darüber nachzudenken, das Dorf zu verlassen?
[N = 597, Mehrfachantworten]

Von Interesse für die vorliegende Untersuchung war vor allem, inwieweit die Versorgungssituation in den Dörfern den Wegzug beeinflusst. Versorgungsdefizite stehen an dritter, fünfter und sechster Stelle der häufigsten Auslöser von Wegzugsgedanken. Es handelt sich um die Defizite unzureichende Warenversorgung, fehlende medizinische Versorgung und Einstellung des Nahverkehrs. Die Verteilung der Antworten zeigt, dass Mängel in der Infrastrukturausstattung nach den erwerbsbedingten Gründen am häufigsten Wegzugsgedanken auslösen.

Ein einzelner Mangel löst allerdings in der Regel noch keine Wegzugsgedanken aus. Die Befragungsteilnehmer, die bereits über einen Wegzug nachgedacht haben, geben dafür zumeist mehrere Gründe an. Im Durchschnitt wurden zwei Gründe genannt.

4.4 Daseinsvorsorge und die Bewertung der Lebenssituation - Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Jahr 2007 machte ein Vorschlag des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung Furore: Um Infrastrukturkosten in schrumpfenden Gebieten zukünftig so gering wie möglich zu halten, wurde vorgeschlagen, die Menschen mit Hilfe einer Prämienzahlung zum Wegzug aus bestimmten Schrumpfungsgebieten zu motivieren (vgl. Berlin-Institut 2007, S. 30). Unsere Untersuchung zeigt, dass ein solcher Vorschlag mit den Wünschen der Dorfbewohner kaum zu vereinen ist. Die überwiegende Mehrzahl der Befragten lebt gern auf dem Dorf. Außerdem ist festzuhalten, dass die Bewertung der dörflichen Lebensverhältnisse nicht vorrangig von der Infrastrukturausstattung abhängt. Im Gegenteil: Andere Faktoren spielen bei der Bewertung der Lebensverhältnisse eine deut-

lichere Rolle. Zu diesen Faktoren zählt beispielsweise die Bewertung des Zusammenhalts im Dorf oder des Wohnumfelds.

- **Diskussionsbeiträge, die aufgrund mangelnder Infrastrukturausstattungen bzw. steigender Infrastrukturkosten einen langfristigen Rückbau der Siedlungen im ländlichen Raum vorschlagen, berücksichtigen die Bedürfnisse der Dorfbewohner nicht und erliegen einer Überbewertung der staatlichen Daseinsvorsorgeangebote.**

Weite Wege zu wichtigen Infrastruktureinrichtungen erschweren das alltägliche Leben der Befragten.

- **Eine verbesserte Erreichbarkeit wichtiger Einrichtungen erleichtert das alltägliche Leben auf dem Land.**

Des Weiteren ergab die Untersuchung interessante Ergebnisse, die nicht unmittelbar die Daseinsvorsorge betreffen:

Die Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse steht in einem statistischen Zusammenhang mit der Beurteilung des Zusammenhalts im Dorf: Eine gute Bewertung des Zusammenhalts im Dorf geht zumeist mit einer positiven Bewertung der Lebensverhältnisse im Dorf einher.

- **Maßnahmen zur Verbesserung des dörflichen Zusammenhalts können die empfundenen Lebensverhältnisse positiv beeinflussen. Hierzu könnten beispielsweise Initiativen wie im Rahmen der Dorfentwicklung beitragen.**

Aber die Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse steht in den untersuchten Dörfern überraschenderweise in keinem statistischen Zusammenhang zur Anzahl der Beteiligungen am Dorfleben. Die These: „Je stärker sich eine Person im Dorf engagiert, desto positiver beurteilt sie die dörflichen Lebensverhältnisse.“ konnte nicht bestätigt werden.

- **Die Stimulation von Beteiligungen am Dorfleben reicht nicht aus, um die Zufriedenheit mit den dörflichen Lebensverhältnissen zu erhöhen.**

Die Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse steht in einem statistischen Zusammenhang mit der Beurteilung der eigenen Wohnsituation. Je besser die eigene Wohnsituation beurteilt wird, desto positiver bewerten die Befragten tendenziell die dörflichen Lebensverhältnisse.

- **Mit Hilfen zur Verbesserung ihrer Wohnsituation kann die Zufriedenheit der Bürger mit ihren Lebensverhältnissen vermutlich positiv beeinflusst werden.**

Fehlende berufliche Perspektiven und fehlende Arbeitsmöglichkeiten stören die Befragten am Dorfleben und lösen häufig Wegzugsgedanken aus.

- **Die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum muss aus Bewohnersicht das vorrangige Ziel ländlicher Entwicklungsmaßnahmen sein.**

5 Die Bewertung einzelner Versorgungsangebote durch die Bewohner

Nachdem dargestellt wurde, wie die Befragten ihre Lebensverhältnisse bewerten und welche Rolle die Infrastrukturausstattung dabei spielt, werden nun folgende Versorgungsbereiche genauer untersucht:

- medizinische Versorgung (Kap. 5.1),
- Versorgung mit Erziehungs- und Bildungseinrichtungen (Kap. 5.2),
- Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs (Kap. 5.3),
- Versorgung mit Servicediensten (Kap. 5.4),
- Versorgung mit Freizeit- und Kultureinrichtungen (Kap. 5.5).

Es gilt dabei zu klären, wie sich die derzeitige Versorgungssituation in den einzelnen Bereichen in den Dörfern charakterisieren lässt und wie sie von der Bevölkerung beurteilt wird. Die Ergebnisse sollen helfen, Ansatzpunkte für eine bedarfsgerechte Mindestausstattung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum abzuleiten.

5.1 Die Bewertung der medizinischen Versorgung

Tabelle 1 zeigt die Ausstattung der Untersuchungsdörfer mit medizinischen Versorgungsangeboten, wie sie im Rahmen der Infrastrukturerhebung erfasst wurde.

Tabelle 1: Medizinische Versorgungsangebote der Untersuchungsdörfer

	Anzahl der Untersuchungsdörfer mit Angebot an	
	Arztsprechstunde	Zahnarzt
alle Untersuchungsdörfer (N = 22)	10	1
davon Dörfer mit 500 bis 1.000 Einw. (N = 9)	7	1
davon Dörfer mit 200 bis unter 500 Einw. (N = 7)	3	0
davon Dörfer mit unter 200 Einwohnern (N = 6)	0	0

Die Erhebungsergebnisse zeigen, dass eine ärztliche Versorgung in den untersuchten Dörfern mit weniger als 500 Einwohnern nur in Ausnahmefällen angeboten wird. Ebenso sind Zahnarztpraxen in Dörfern mit weniger als 1.000 Einwohnern untypisch. Ähnliche Ergebnisse zeigte die Studie „Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren ländlichen Räume“ der GUPmbH für die Dörfer Sachsens (vgl. GUPmbH 2003, S. 41).

Medizinische Versorgungsangebote aus Sicht der Bewohner

Die Bewohner der Untersuchungsdörfer wurden gefragt, ob in ihrem Dorf eine Arztsprechstunde bzw. eine Zahnarztpraxis vorhanden ist. Die Antworten decken sich dabei recht genau mit den nach der Infrastrukturerhebung zu erwartenden Werten. Die gute Kenntnis des ärztlichen Angebots deutet auf eine hohe Wertschätzung des Angebots durch die Befragten hin.

Erforderlichkeit medizinischer Angebote im Wohnort

Verfügten die Befragungsteilnehmer nicht über eine ärztliche Versorgung im Wohnort, waren sie aufgefordert zu beurteilen, ob ein solches Angebot erforderlich wäre oder nicht. Mehr als ein Drittel der Befragten ohne Arzt im eigenen Dorf erachtet ein solches Angebot als erforderlich (35 %). Verglichen mit anderen im Dorf nicht vorhandenen Angeboten, gilt die Arztprechstunde damit am häufigsten als erforderlich (vgl. Abbildung 21 Anhang A4).

Die Erwartung, dass junge Menschen eine Arztversorgung im Ort als weniger notwendig erachten als alte bestätigte sich – jedoch in unerwartet geringem Ausmaß. In Orten ohne regelmäßige Arztprechstunde erachten etwa 40 % der Senioren eine örtliche Versorgung für erforderlich. Die 25- bis 34-Jährigen bezeichnen diese zu immerhin 30 % als erforderlich. Alle anderen Altersklassen rangieren dazwischen. Außerdem sinkt der Anteil derer, die einen Arzt im Dorf als erforderlich empfinden mit steigendem Schulabschlussniveau. Andere sozioökonomische Merkmale beeinflussen aber kaum, ob ein Arzt für erforderlich gehalten wird oder nicht.

Befragungsteilnehmer ohne Arztprechstunde im Dorf halten eine solche

- zu 21 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit weniger als 200 Einwohnern leben.
- zu 38 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 200 bis zu 500 Einwohnern leben.
- zu 41 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 500 bis zu 1.000 Einwohnern leben.

Weiterhin wurden die Teilnehmer gefragt, ob es in ihrem Dorf einen Zahnarzt gibt. Befragte ohne Zahnarzt im Dorf sollten entscheiden, ob ein solcher im Dorf erforderlich wäre oder nicht. Obwohl 82 % der Befragten nicht auf eine zahnärztliche Versorgung im Dorf zurückgreifen können, bezeichneten nur 13 % eine solche Versorgung als erforderlich. Dies lässt folgende Schlussfolgerung zu: Eine Zahnarztprechstunde im Dorf wird von der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung nicht als erforderlich erachtet.

Bewertung der medizinischen Versorgung

Im Zuge der Bevölkerungsbefragung wurden die Dorfbewohner gefragt, was sie am Dorfleben störe. Dabei wurden Antwortmöglichkeiten vorgegeben (vgl. Kap. 4.2). 29 % der Antwortenden kreuzten die Antwortvorgabe „Eine unzureichende medizinische Versorgung“ an. Im Vergleich zu anderen Antwortvorgaben ist dieser Anteil gering (vgl. Kap. 4.2). Das lässt den Schluss zu, dass das medizinische Angebot in den Untersuchungsdörfern für viele der Befragten akzeptabel ist.

Ein starker statistischer Zusammenhang lässt sich zwischen der Beurteilung des medizinischen Angebots und der Entfernung zur nächsten Arztpraxis nachweisen. Der Anteil der Dorfbewohner, der sich am unzureichenden medizinischen Angebot stört, steigt dabei tendenziell, je weiter die nächste Arztpraxis vom Wohnort entfernt ist⁷. Schon bei Entfernungen des eigenen Dorfes zur nächstgelegenen Arztprechstunde von 6 km empfinden etwa 50 % der Dorfbewohner eine mangelnde medizinische Versorgung als störend.

⁷ Dieser statistische Zusammenhang ist auch als Korrelation darstellbar (Korrelationskoeffizient: 0,807).

Einfluss auf die Beurteilung des medizinischen Angebots haben vermutlich auch die wöchentlichen Sprechzeiten des Arztes. Je häufiger das Sprechstundenangebot ist, desto seltener bezeichnen die Befragten ihre medizinische Versorgung als unzureichend. Am häufigsten stören sich die Bewohner der Dörfer am unzureichenden medizinischen Angebot, in denen es keine Sprechstunde gibt. Danach folgen Dörfer, in denen eine Arztsprechstunde nur ein bzw. zweimal pro Woche angeboten wird. In Dörfern, in denen werktags eine Arztsprechstunde stattfindet, stören sich die Befragten am seltensten an einem unzureichenden medizinischen Angebot.

5.2 Die Bewertung der Versorgung mit Bildungs- und Erziehungseinrichtungen

Von großer Bedeutung für die Lebensqualität der Bewohner in ländlichen Räumen ist das Angebot an Bildungs- und Erziehungseinrichtungen. Dies gilt für die Kinder als die maßgeblichen Nutzer dieser Einrichtungen. Aber auch junge Eltern brauchen eine wohnortnahe Versorgung mit Kindergartenplätzen und Grundschulen, wollen sie Berufstätigkeit und Familie vereinen.

In Sachsen wurden seit 1995 etwa 800 Schulen geschlossen (BMVBS 2007, S. 27). Von den Schulschließungen waren die ländlichen Gemeinden stark betroffen. Mit Hilfe der vorliegenden Sekundärdaten wird deshalb untersucht, wie sich das Angebot an Kindergärten und Schulen in den untersuchten Dörfern heute gestaltet und wie es aus Sicht der Bewohner beurteilt wird. Die Ausstattung der 22 Dörfer mit Bildungs- und Erziehungseinrichtungen zeigt Tabelle 2:

Tabelle 2: Bildungs- und Erziehungsangebote der Untersuchungsdörfer

	Anzahl der Untersuchungsdörfer mit Angebot an		
	Kindertagesstätte	Grundschule	weiterführende Schule
alle Untersuchungsdörfer (N = 22)	9	1	0
davon Dörfer mit 500 bis 1.000 Einw. (N = 9)	7	1	0
davon Dörfer mit 200 bis unter 500 Einw. (N = 7)	2	0	0
davon Dörfer mit unter 200 Einwohnern (N = 6)	0	0	0

Diese Erhebungsergebnisse werden durch die im Jahr 2003 erschienene Studie „Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren ländlichen Räume“ gestützt (GUPmbH 2003, S. 26 ff). Auch dort wurde deutlich, dass in sächsischen Dörfern unter 1.000 Einwohnern in der Regel keine örtliche Schulversorgung mehr vorhanden ist. Kindergärten und Hortangebote stehen in einem Teil der Dörfer jedoch zur Verfügung.

Bildungs- und Erziehungsangebote aus Sicht der Bewohner

Die Bevölkerung wurde gefragt, welche der nachfolgend aufgeführten Bildungs- und Erziehungsangebote in ihrem Dorf vorhanden sind: Kindertagesstätte, Grundschule, weiterführende Schule. Die Angaben der Befragten entsprechen dabei recht genau der während der Infrastrukturerhebung ermittelten Situation. Das kann als Ausdruck einer guten Kenntnis und Wertschätzung der Angebote durch die Befragungsteilnehmer gewertet werden.

Erforderlichkeit von Kindertagesstätten am Wohnort

Verfügten die Befragungsteilnehmer nicht über eine Kindertagesstätte im Wohnort, sollten sie beurteilen, ob ein solches Angebot erforderlich wäre. Befragte ohne Kindertagesstätte im eigenen Dorf halten ein solches Angebot zu 20 % für notwendig. Weder Schulabschluss noch Einkommen beeinflussen diesen Wert wesentlich. Erwartungsgemäß äußern die Befragungsteilnehmer der Altersklasse 25 bis 34 Jahre jedoch am häufigsten, eine Kindertagesstätte wäre erforderlich (30 %).

Die Befragten ohne Kindertagesstätte im eigenen Dorf halten eine solche zu

- 11 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit weniger als 200 Einwohnern leben.
- 18 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 200 bis 500 Einwohnern leben.
- 31 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 500 bis 1.000 Einwohnern leben.

Überdurchschnittlich oft wird eine Kindertagesstätte in den Dörfern für erforderlich gehalten, in denen es bis vor kurzem eine Kindertagesstätte gab.

Erforderlichkeit von Schulen am Wohnort

Befragte ohne Grundschule im eigenen Dorf halten ein solches Angebot zu 17 % für erforderlich. Die Einschätzung der Befragten wird dabei weder von ihrem Schulabschluss noch von ihrem Einkommen beeinflusst. Am häufigsten bezeichnen die Befragten der Altersklasse der 25- bis 34-Jährigen die Grundschule im Ort (26 %) als erforderlich⁸.

Die Befragten ohne Grundschule im eigenen Dorf halten eine solche zu

- 6 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit weniger als 200 Einwohnern leben.
- 10 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 200 bis 500 Einwohnern leben.
- 23 % für erforderlich, wenn sie in einem Dorf mit 500 bis 1.000 Einwohnern leben.

Bewohner von Dörfern, in denen es bis vor kurzem eine Grundschule gab, bewerten ein solches Angebot überdurchschnittlich häufig als erforderlich.

In diesem Zusammenhang wurde auch nach der Erforderlichkeit von weiterführenden Schulen im Wohnort gefragt. Die Auswertung ergab, dass von den Befragten ohne weiterführende Schule im Dorf (was in allen Dörfern der Fall war) die große Mehrheit von 92 % eine solche nicht für erforderlich hält.

Bewertung von Kinderbetreuung und Bildungsmöglichkeiten

Die Beurteilung der Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen wurde während der Bevölkerungsbefragung über die Frage „Was stört Sie am Dorfleben?“ erfasst (vgl. Kap. 4.2). Zu diesem Sachverhalt waren dabei folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben:

- mangelnde Kinderbetreuung,
- fehlende Bildungsmöglichkeiten.

⁸ Da es aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht zulässig war, Personen unter 15 Jahren zu befragen, liegen von diesen zum Sachverhalt keine Aussagen vor.

Etwa ein Achtel der Antwortenden stört die mangelnde Kinderbetreuung im Dorf. Im Vergleich zu anderen Antwortvorgaben wurde die Kinderbetreuung damit nur selten bemängelt (vgl. Kap. 4.2). Dieses Ergebnis stützt ältere Untersuchungen, nach denen die Kindertagesstätten die kommunalen Einrichtungen sind, mit denen die Bevölkerung am zufriedensten ist (LfL 2006, S. 43). Ausnahmen bilden hier aber jene Dörfer, in denen in der jüngeren Vergangenheit Kinderbetreuungsangebote eingestellt wurden.

Fehlende Bildungsmöglichkeiten im Dorf werden durch die Befragten häufiger beklagt. Etwa ein Drittel der Antwortenden gibt an, fehlende Bildungsmöglichkeiten stören am Dorfleben. Insbesondere Befragte unter 25 Jahren (51 %), aber auch Befragte der Altersklassen zwischen 25 und 49 Jahren (34 %) äußern überdurchschnittlich oft, dass die fehlenden Bildungsangebote stören. Vermutlich ist der hohe Anteil an Schülern und Eltern schulpflichtiger Kinder ein Grund für das hohe Maß an Unzufriedenheit in diesen Altersklassen.

Einerseits halten nur wenige der Befragten eine weiterführende Schule im eigenen Dorf für erforderlich. Andererseits stört ein mangelndes Bildungsangebot am Dorfleben insbesondere die betroffenen Bevölkerungsgruppen der Schüler und jungen Eltern. Eine mögliche Erklärung für diesen scheinbar widersprüchlichen Sachverhalt ist, dass die meisten Dorfbewohner keine Schule im eigenen Ort fordern, jedoch ein gutes Angebot in der Nähe erwarten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kinderbetreuung als gut bewertet wird und als Stärke der untersuchten Dörfer bezeichnet werden kann. Demgegenüber wird das Bildungsangebot im Dorf häufiger beklagt.

5.3 Die Bewertung der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs⁹

Aus vielen sächsischen Dörfern sind die stationären Verkaufseinrichtungen mit Waren des täglichen Bedarfs verschwunden. Die Gründe dafür sind vielfältig: Sie liegen einerseits im Strukturwandel des Einzelhandels, der mit Konzentrationsprozessen der Angebote verbunden ist. Andererseits liegen sie auch in einer veränderten Nachfrage, die zum Beispiel durch die gestiegene Mobilität der Verbraucher und den demografischen Wandel in den Dörfern verursacht wird.

Die Infrastrukturerhebung ergab: Keines der 22 Untersuchungsdörfer bleibt derzeit gänzlich ohne Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs. Zumindest Backwaren sowie Fleisch- und Wurstwaren sind in nahezu allen Dörfern erhältlich. Zwei Drittel der Dörfer verfügen außerdem über eine Lebensmittelversorgung. Knapp die Hälfte der Dörfer wird mit Obst/Gemüse sowie saisonal mit Fisch versorgt. Drogerieartikel sind in über einem Viertel der Dörfer erhältlich. Schreibwaren werden in zwei Dörfern angeboten. Allerdings ist weniger als die Hälfte der Versorgungsangebote ortsfest und jederzeit verfügbar, da es sich um mobile Angebote handelt. Abbildung 5 zeigt die erhobenen Angebote und den Anteil mobiler bzw. stationärer Händler.

⁹ Die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs als marktwirtschaftlich erbrachte Dienstleistung zählt nicht im engeren Sinne zur Daseinsvorsorge (vgl. Verzeichnis der Definitionen im Anhang). Da jedoch die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs für die Bevölkerung bedeutsam ist und die Sekundärdaten Aussagen zulassen, soll sie an dieser Stelle betrachtet werden.

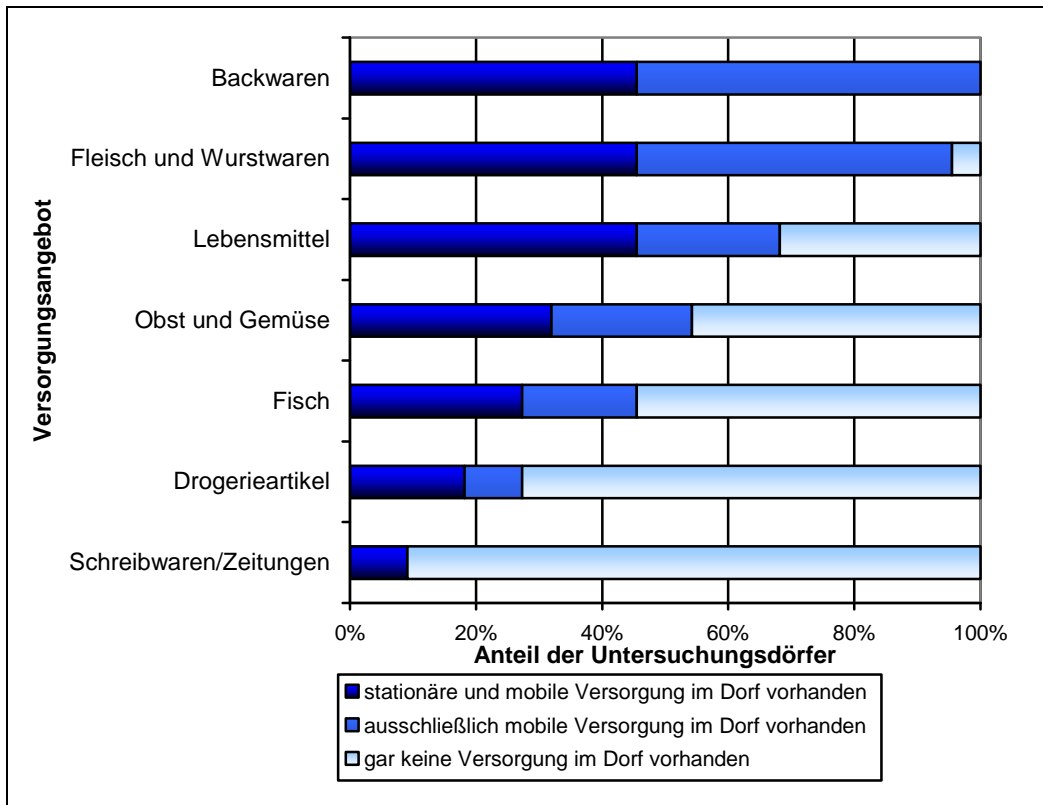


Abbildung 5: Anteile der stationären bzw. mobilen Versorgung mit an der Gesamtversorgung [N= 22]

Insbesondere in Dörfern mit weniger als 500 Einwohnern ist eine stationäre Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs eher die Ausnahme. Diese Erkenntnis bestätigt die Ergebnisse der Studie „Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren ländlichen Räume“ (vgl. GUPmbH 2003, S. 55).

Die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs aus Sicht der Bewohner

Die Bewohner der Untersuchungsdörfer wurden gefragt, welche Artikel des täglichen Bedarfs für sie im eigenen Ort erhältlich sind. Beim Vergleich der Befragungsergebnisse mit den Ergebnissen der Infrastrukturerhebung fällt auf, dass das mobile Angebot durch die Bevölkerung nicht in vollem Umfang wahrgenommen wird: So sind mobile Backwarenhändler in den von ihnen angefahrenen Dörfern nur 58 % der Befragten bekannt. Mobile Fleisch- und Wurstwarenhändler sind in den Dörfern, die sie anfahren, lediglich 37 % der Befragten bekannt. Besonders in Dörfern, die sowohl stationär als auch mobil mit einer bestimmten Warengruppe versorgt werden, kennen die Befragten die mobilen Angebote nur selten.

Die Bevölkerung wurde weiterhin gefragt, welches im Dorf nicht vorhandene Versorgungsangebot am meisten fehle. Dabei wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. 1.693 Personen, also 62 % der Befragten, machten Angaben zu dieser Frage. Zur Auswertung wurden die Antworten kategorisiert¹⁰. Es zeigte sich, dass Angebote der Kategorie Lebensmittel am häufigsten als fehlend empfunden werden. Kein anderes Versorgungsangebot wird häufiger vermisst (vgl. Abb. 9 in Kap. 5.6.4). Obwohl jedes Untersuchungsdorf durch einen mobilen Bäcker angefahren wird, beklagen die Befragten auch ein fehlendes Backwarenangebot häufig. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der geringen Wahrnehmung mobiler Angebote durch die Befragten. Angebote an Fleisch- und Wurstwaren, Fisch, Tabak und Genusswaren sowie Schreibwaren/Zeitungen werden in dieser Reihenfolge als weniger fehlend empfunden.

Insbesondere hinsichtlich der Angebotsvielfalt und des Preisniveaus können Dorfläden nur selten mit anderen Versorgungsangeboten konkurrieren. Aus diesem Grunde wurden die Befragungsteilnehmer gebeten, die Nahversorgung ihres Dorfes hinsichtlich der Preise, der Waren- und Angebotsvielfalt sowie der Öffnungszeiten zu beurteilen.

Die Preise halten 61 % für angemessen und 38 % für nicht angemessen. 1 % halten die Preise für sehr gut.

Die Waren- und Angebotsvielfalt hingegen bezeichnet fast die Hälfte der Befragungsteilnehmer als nicht angemessen. Die Beurteilung der Waren- und Angebotsvielfalt hängt dabei unter anderem von der Anzahl der stationären Versorgungsangebote im Dorf ab. Je höher die Anzahl stationärer Angebote in einem Dorf ist, desto geringer ist der Anteil der Bevölkerung tendenziell, der das Warenangebot für nicht angemessen hält (Korrelationskoeffizient = -0,63). Die Anzahl der mobilen Versorger beeinflusst die Beurteilung kaum.

Die Öffnungszeiten der örtlichen Angebote bezeichnen mehr als ein Drittel der Befragten als nicht angemessen. Auffällig ist dabei, dass die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten für Waren des täglichen Bedarfs mit steigender Dorfgröße tendenziell wächst und die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten tendenziell abnimmt, je weniger ein Dorf mit stationären Angeboten versorgt wird (Korrelationskoeffizient = -0,73).

¹⁰ Folgende Antwortkategorien wurden gewählt: Lebensmittel, Post/Briefkasten, Geldinstitut/Geldautomat, Getränke, Backwaren, Fleisch/Wurst, Gaststätte/Kneipe/Cafe, Zeitungen/Zeitschriften/Schreibwaren/Lotto, Fisch, Friseur/Kosmetik/Fußpflege, Andere.

Abhängigkeit von der örtlichen Versorgung

Die Bevölkerung wurde auch gefragt, inwieweit sie auf die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs im Dorf angewiesen sind. Abbildung 6 zeigt, wie die Befragten antworteten.

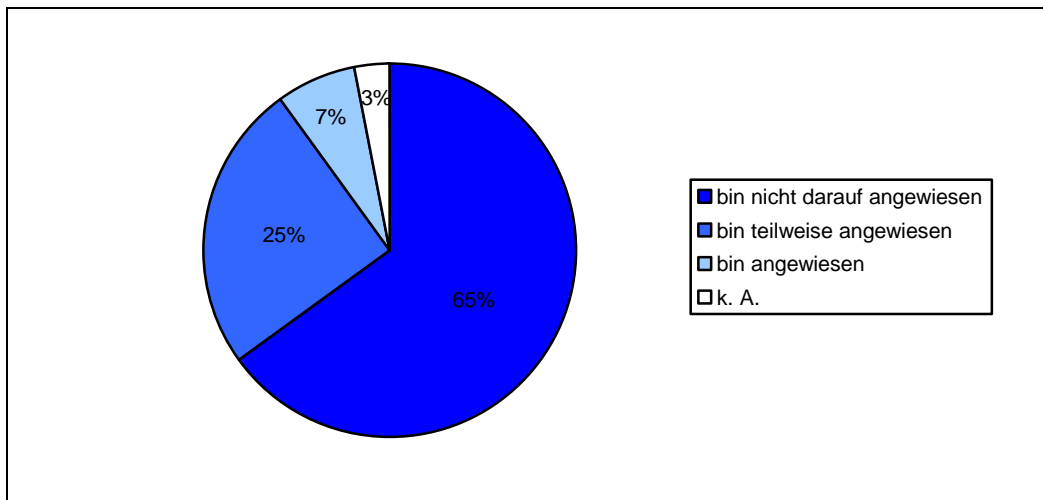


Abbildung 6: Abhängigkeit von der örtlichen Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs [N =2.639]

Die Mehrzahl der Befragten (65 %) bezeichnet sich als nicht auf die örtliche Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs angewiesen. Als teilweise auf die örtliche Versorgung angewiesen bezeichnen sich 25 %. Nur 7 % der Befragten geben an, auf die örtliche Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs angewiesen zu sein.

Eine tiefer gehende Analyse der Daten zeigt, dass bestimmte Personengruppen in besonderem Maße auf die örtliche Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs angewiesen sind. Zu diesen Personengruppen zählen:

- **Personen ohne Schulabschluss (ohne Schüler).** Hier sind 60 % ganz oder teilweise auf die örtliche Versorgung angewiesen.
- **Frauen über 65 Jahre.** Hier sind 58 % der Befragten ganz oder teilweise auf die örtliche Versorgung angewiesen.
- **Männer über 65 Jahre.** Hier sind 50 % der Befragten ganz oder teilweise auf die örtliche Versorgung angewiesen.
- **Personen mit einem Nettoeinkommen von weniger als 500 €** Hier sind 36 % ganz oder teilweise auf die örtliche Versorgung angewiesen.

Als Grund für die überdurchschnittlichen Abhängigkeiten der genannten Personengruppen von einer örtlichen Versorgung wird ihre geringere Mobilität vermutet. Der Anteil an Personen, die aus rechtlichen, gesundheitlichen oder finanziellen Gründen nicht in der Lage sind selbst ein Kraftfahrzeug zu führen, ist in den genannten Personengruppen höher als im Durchschnitt der Befragten.

5.4 Die Bewertung der Versorgung mit Servicediensten

In vielen sächsischen Dörfern zeigte sich in den 1990er-Jahren ein ähnliches Bild: Post und Sparkassen schlossen ihre Filialen aufgrund ungenügender Wirtschaftlichkeit. Ebenso konnten sich viele Gasthöfe oder auch Friseurgeschäfte nicht mehr am Markt halten und mussten schließen. In den 22 Untersuchungsdörfern wurde deshalb erhoben, inwiefern sie über Post-, Bank- und Friseurdienste verfügen. Die Ergebnisse dieser Erhebung zeigt Tabelle 3:

Tabelle 3: Servicedienstangebote der Untersuchungsdörfer

	Anzahl der Untersuchungsdörfer mit Angebot an		
	Postfiliale	Kreditinstitut / Geldautomat	Friseur
alle Untersuchungsdörfer (N=22)	1	1*	9
davon Dörfer mit 500 bis 1.000 Einwohnern (N=9)	1	1*	7
davon Dörfer mit 200 bis unter 500 Einwohnern (N=7)	0	0	0
davon Dörfer mit unter 200 Einwohnern (N=6)	0	0	2

*in weiteren zwei Dörfern verkehren „fliegende Sparkassen“

Die Studie „Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren ländlichen Räume“ zeigte ähnliche Ergebnisse: Post, Banken und Sparkassen betreiben in sächsischen Dörfern mit weniger als 1.000 Einwohnern in der Regel keine Filialen mehr. Friseurgeschäfte zählen in vielen Dörfern jedoch noch zur regelmäßigen Ausstattung (GUPmbH 2003, S. 55).

Die Versorgung mit Servicediensten aus Sicht der Bewohner

Zur Versorgung mit Servicediensten wurden die Bewohner in den 22 Untersuchungsdörfern gefragt, ob folgende Einrichtungen in ihrem Wohnort vorhanden sind: Poststelle, Briefkasten, Geldinstitut, Bargeldautomat, Friseur, Kosmetik und Fußpflege.

Vergleicht man die Antworten mit den Ergebnissen der Infrastrukturerhebung, fällt auf, dass einige der Befragten Infrastrukturangebote kennen, obwohl die Infrastrukturerhebung dazu keine Einrichtungen im Dorf ausweist. Ein Grund dafür könnte die Vielzahl mobiler Angebote sein, die es im Dienstleistungssektor gibt. So können Friseur-, Kosmetik- und Fußpflegedienste häufig auch zu Hause wahrgenommen werden. Solche mobilen Angebote wurden durch die Infrastrukturerhebung jedoch nicht erfasst¹¹.

Die Bewertung der Servicedienste

Die Befragungsteilnehmer wurden gefragt, was sie am Dorfleben störe. Eine Antwortvorgabe auf diese Frage lautete ganz allgemein „das mangelnde Dienstleistungsangebot“ (vgl. Kap. 4.2). 52 % der Antwortenden kreuzte dies an. Außer „fehlenden Arbeitsmöglichkeiten“ und „großen Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen“ gibt es damit keine Antwortvorgabe, die häufiger angekreuzt wurde (vgl. Kap. 4.2).

¹¹ Ausnahmen sind hier die erfassten „fliegenden Sparkassen“.

Allerdings bestehen zwischen den untersuchten Dörfern große Bewertungsunterschiede hinsichtlich des Dienstleistungsangebots. Die vorliegenden Sekundärdaten erlauben es zwar nicht, eindeutige Gründe für diese starken Bewertungsunterschiede anzugeben, dennoch können aber einige Hinweise abgeleitet werden:

- Ein statistischer Zusammenhang zwischen der Bewertung der Dienstleistungsversorgung und den Entfernungen zur nächstgelegenen Post- oder Bankfiliale konnte ausgeschlossen werden.
- Erkennbar ist, dass sich die Bevölkerung in jenen Orten überdurchschnittlich oft am mangelnden Dienstleistungsangebot stört, in denen seit den 1990er-Jahren Post- und/oder Sparkassenfilialen geschlossen wurden. Der spürbare Verlust dieser Leistungsangebote könnte eine Begründung für die Bewertungsunterschiede der Dienstleistungsversorgung in den Dörfern sein.

Im Zuge der Befragung wurde weiterhin erhoben, welches nicht vorhandene Versorgungsangebot den Befragten am meisten fehlt (vgl. Kap. 5.3). Am häufigsten werden Angebote der Kategorie Lebensmittel vermisst. An zweiter und dritter Stelle folgen Serviceangebote der Kategorien „Post und Briefkasten“ bzw. „Geldinstitut/Geldautomat“ (vgl. Abb. 9, Kap. 5.6.4). Auffällig ist, dass diese Serviceleistungen in Dörfern mit 500 bis 1.000 Einwohnern wesentlich häufiger vermisst werden als in Dörfern mit weniger als 500 Einwohnern (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Am stärksten vermisste Infrastrukturangebote nach Dorfgröße

	Post/ Briefkasten	Geldinstitut/ Geldautomat
Dörfer unter 200 Einwohnern	13 %	9 %
Dörfer mit 200 bis unter 500 Einwohnern	15 %	13 %
Dörfer mit 500 bis 1.000 Einwohnern	29 %	25 %

Andererseits gibt es auch Servicedienste, die den Befragten weit weniger wichtig sind. Lediglich 2,5 % der Befragten äußern, dass Leistungen der Kategorie Friseur/Kosmetik/Fußpflege am stärksten fehlen (vgl. Abb. 9, Kap. 5.6.4). Das liegt zum Teil sicherlich daran, dass in neun der 22 untersuchten Dörfer solche Angebote bestehen. Es ist aber auch ein Ausdruck der geringeren Bedeutung dieser Angebote für die Befragten. Diesen Schluss lassen die Antworten auf die Frage zu, auf welches Angebot die Dorfbewohner am ehesten verzichten könnten. Am häufigsten genannt wurde dort das Angebot „Friseur, Kosmetik, Fußpflege“¹².

¹² Im Einzelnen sind die Ergebnisse auf die Frage „Auf welches Versorgungsangebot können Sie am ehesten verzichten?“ in der Forschungsdokumentation dargestellt.

5.5 Die Bewertung der Versorgung mit Kultur- und Freizeiteinrichtungen

Kultur- und Freizeitangebote befriedigen ein Grundbedürfnis der Menschen nach Unterhaltung, Selbstverwirklichung und sozialer Einbindung. Ein angemessenes Freizeitangebot muss deshalb zu den Inhalten der Daseinsvorsorge gezählt werden (vgl. BMVBS 2007, S. 38). Die Erhebung ergab, dass die Untersuchungsdörfer derzeit über die in Tabelle 5 aufgeführten Kultur- und Freizeiteinrichtungen verfügen.

Tabelle 5: Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Untersuchungsdörfer

	Anzahl der Untersuchungsdörfer mit Angebot an						
	Dorfge- schafts- haus	Vereins- raum	Jugend- club	FFW	Spiel- platz	Sport- platz	Gast- stätte
alle Untersuchungsdörfer (N = 22)	19	14	14	14	15	14	9
davon Dörfer mit 500 bis 1.000 Einwohnern (N = 9)	8	9	7	9	7	9	5
davon Dörfer mit 200 bis unter 500 Einwohnern (N = 7)	6	3	3	3	4	4	4
davon Dörfer mit unter 200 Einwohnern (N = 6)	5	2	2	2	4	1	0

FFW = Freiwillige Feuerwehr

Die Versorgung mit Kultur- und Freizeiteinrichtungen aus Sicht der Bewohner

Zu diesem Thema wurde die Bevölkerung gefragt, welche Begegnungsstätten¹³ in ihrem Dorf vorhanden sind. Die Antworten wurden mit den nach der Infrastrukturerhebung zu erwartenden Antworten verglichen. Dabei fällt auf, dass die Einrichtungen im Einzelnen sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Gibt es einen Sportplatz, eine Turnhalle oder eine Kegelbahn im Ort, kennen die meisten der Befragten diese Einrichtungen. Jugendclubs dagegen werden oft nur von wenigen Befragten wahrgenommen. Dorfgemeinschaftshäuser werden in einigen Orten sehr deutlich wahrgenommen, in anderen Orten aber kennen nur wenige Befragungsteilnehmer dieses Angebot. Die Gründe für diese großen Differenzen zwischen Vorhandensein und Wahrnehmung bestimmter Kultur- und Freizeitangebote sind sicherlich vielschichtig. Häufig sind die Angebote für die Befragten nicht relevant, da sie zum Beispiel zu alt sind für den Jugendclub. Andererseits ist aber auch zu vermuten, dass die Relevanz bestimmter Kultur- und Freizeitangebote im Dorf durch die Qualität der Angebote bestimmt wird. Gaststätten und Kulturzentren werden zum Beispiel nur dann als Begegnungsstätten für die Dorfbevölkerung wahrgenommen, wenn ihr Angebot für viele Dorfbewohner attraktiv ist.

In diesem Zusammenhang stand auch die Frage, welche Bedeutung für das Dorfleben den vorhandenen Begegnungsstätten zugeschrieben wird. Als wichtigste Begegnungsstätte der Untersuchungsdörfer kristallisierte sich der Sportplatz heraus, der von 55 % der Befragten, die über diese Stätte im Dorf verfügen, als wichtig für das Dorfleben erachtet wird. Das Dorfgemeinschaftshaus

¹³ Dabei wurden folgende Antwortvorgaben gemacht: Sportplatz, Gaststätte, Jugendclub, Kirche, Spielplatz, Vereinsraum, Turnhalle/Kegelbahn, Dorfgemeinschaftshaus.

bezeichnen 53 % der Befragten als für das Dorfleben wichtig. Die gesamte Rangfolge zeigt Abbildung 7.

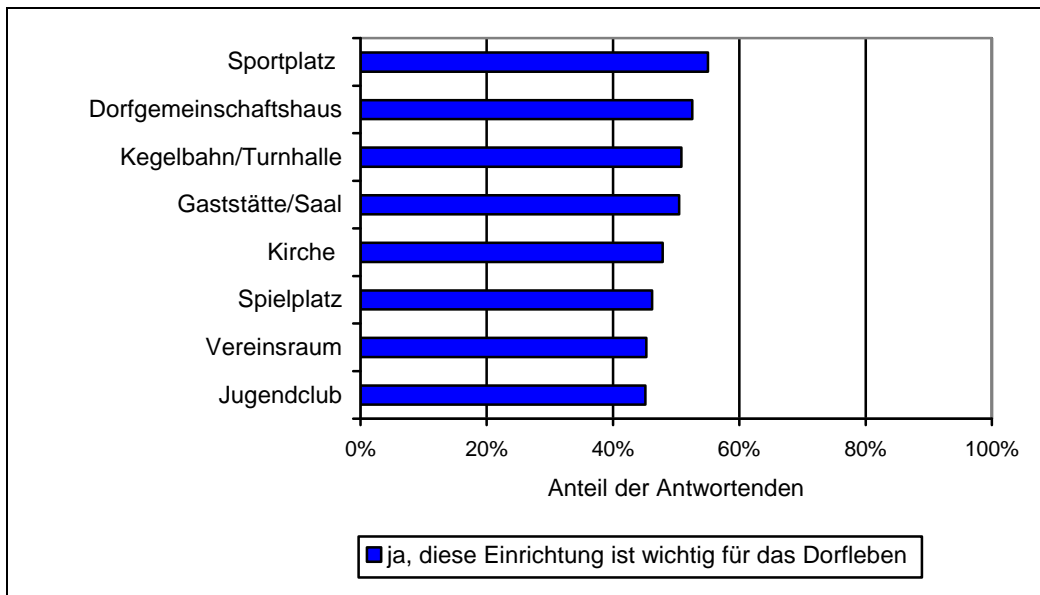


Abbildung 7: Bedeutung verschiedener Begegnungsstätten fürs Dorfleben, wenn diese im Dorf vorhanden sind

Untersucht man die Bedeutung der Begegnungsstätten nach Dorfgrößenklassen, ergeben sich deutliche Unterschiede. So ist festzustellen, dass die Dorfgemeinschaftshäuser in Untersuchungsdörfern mit bis zu 200 Einwohnern am häufigsten als wichtig bezeichnet werden. Auf den Plätzen zwei und drei folgen Turnhalle/Kegelbahn und Vereinsräume. Die größere Bedeutung dieser Begegnungsstätten begründet sich vermutlich darin, dass in kleinen Untersuchungsdörfern oft nur wenige Begegnungsstätten zur Verfügung stehen und sich das Dorfleben an diesen wenigen Treffpunkten konzentriert. Hieran zeigt sich auch, wie wichtig die Existenz einer öffentlichen Begegnungsstätte für das Dorfleben ist.

Weiterhin zeigte die Analyse, dass jede der untersuchten Begegnungsstätten durch die Bewohner von Dörfern mit über 500 Einwohnern prozentual häufiger als wichtig bezeichnet wird als durch die Bewohner von Dörfern mit weniger als 500 Einwohnern. In größeren Dörfern scheint das Dorfleben damit stärker an Begegnungsstätten gebunden zu sein als in kleinen Dörfern.

Die Bewertung des Kultur- und Freizeitangebots aus Sicht der Bewohner

Zum Kultur- und Freizeitangebot wurde die Bevölkerung gefragt, ob kulturelle Angebote im Dorf vorhanden, nicht vorhanden oder nicht vorhanden, aber erforderlich sind. 45 % der Antwortenden geben an, ein kulturelles Angebot sei vorhanden. 36 % meinen, es sei kein kulturelles Angebot vorhanden. 19 % antworteten, ein kulturelles Angebot sei nicht vorhanden, aber erforderlich. Sicherlich ist die Interpretation dieses Ergebnisses schwierig, denn es ist nicht klar, was genau die Befragten unter einem kulturellen Angebot verstehen. Unabhängig davon halten die Befragten kulturelle Angebote im Ort stärker als andere nichtvorhandene Angebote für erforderlich (vgl. Abb. 1 im Anhang A4).

Außerdem wurde die Bevölkerung gefragt, was sie am Dorfleben störe. Eine Antwortvorgabe auf diese Frage hieß ganz allgemein: „ein unzureichendes kulturelles Angebot“. 38 % der Antwortenden kreuzten diese Antwortvorgabe an. Damit ist das mangelhafte Kulturangebot für die Bewohner der vierthäufigste Störfaktor am Dorfleben (vgl. Kap. 4.2). Besonders die jungen Befragten zeigen sich mit dem kulturellen Angebot unzufrieden. Jeder Zweite der Antwortenden unter 25 Jahren stört sich am mangelnden Kulturangebot.

Insgesamt ist damit eine große Unzufriedenheit mit dem kulturellen Angebot festzustellen. Dies lässt auf einen hohen Bedarf an zielgruppengerechten Angeboten schließen. Die Einschätzung des Kulturangebots durch die Befragten unterscheidet sich allerdings von Dorf zu Dorf stark, wie die Abbildung 8 verdeutlicht.

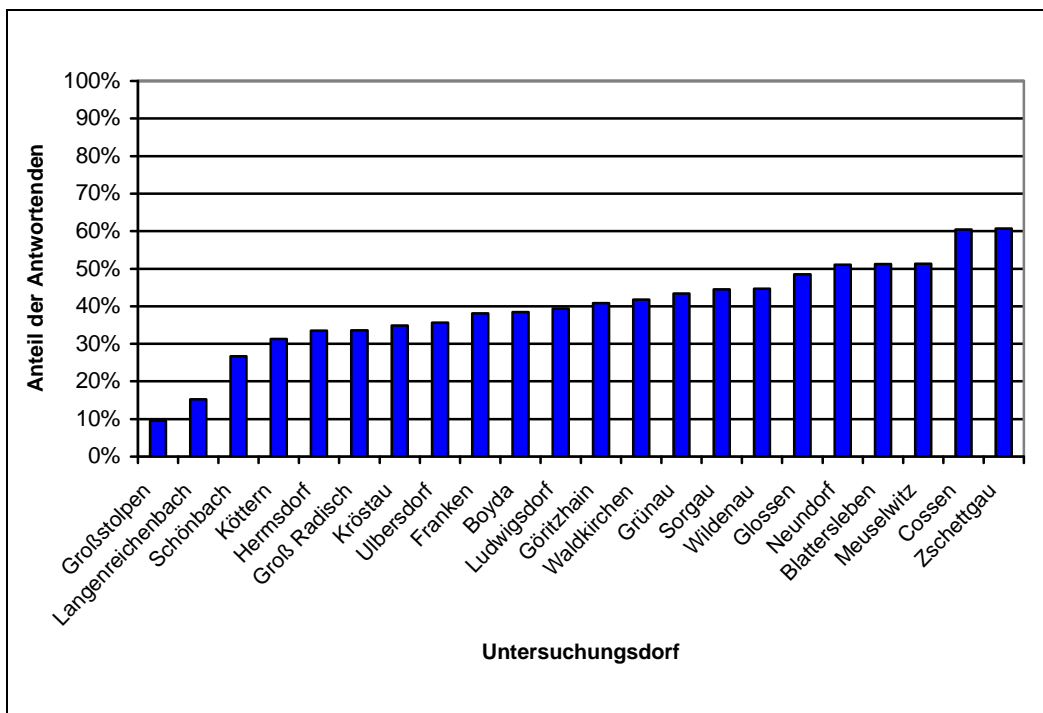


Abbildung 8: Anteil der Antwortenden, der sich am mangelnden kulturellen Angebot stört [N = 2.294]

Während sich im Untersuchungsdorf Zschettgau über 60 % der Befragten am mangelnden kulturellen Angebot stören, geben in Großstolpen und Langenreichenbach nur 10 % bzw. 15 % an, das mangelnde kulturelle Angebot störe am Dorfleben. Interessant erscheint es deshalb, die Ausstattungsmerkmale dieser Dörfer zu vergleichen. Was haben Großstolpen und Langenreichenbach, was Zschettgau nicht hat?

Die Antwort ist überraschend: Großstolpen verfügt über einen Spielplatz, einen Jugendclub, eine Gaststätte und ein Dorfgemeinschaftshaus. Zschettgau und Langenreichenbach verfügen darüber hinaus über einen Vereinsraum und eine Plauderecke, müssen aber auf eine Gaststätte verzichten. Langenreichenbach besitzt zudem einen Sportplatz.

Im Gegensatz zu Großstolpen verfügt Zschettgau damit über einen Vereinsraum und eine Plauderecke, besitzt aber keine Gaststätte. Sieht man vom Sportplatz ab, unterscheidet sich die quantitative Ausstattung Zschettgaus nicht von der Langenreichenbachs. Die Ausstattungsmerkmale Zschettgaus unterscheiden sich also nur in geringem Maße von denen Langenreichenbachs und Großstolpens.

Wie kommt es aber trotzdem zu einer so unterschiedlichen Bewertung der kulturellen Versorgung? Es ist zu vermuten, dass die sachliche Ausstattung der Dörfer mit Dorfgemeinschaftshäusern, Vereinsräumen, Jugendclubs usw. für die Beurteilung des kulturellen Dorflebens nicht die entscheidende Rolle spielt. Entscheidender scheint die Art und Weise ihrer Nutzung zu sein.

5.6 Bewertung einzelner Versorgungsangebote – Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Ziel der folgenden Zusammenfassung ist es, die aktuelle Versorgungssituation in den Untersuchungsdörfern und deren Beurteilung durch die Bewohner in einer Gesamtschau darzustellen. Dabei werden Schlussfolgerungen für eine bedarfsgerechte Gestaltung der Daseinsvorsorge gezogen.

5.6.1 Wie lässt sich die derzeitige Versorgungssituation in den Untersuchungsdörfern charakterisieren?

Folgende Merkmale gelten für die Versorgungssituation der Untersuchungsdörfer¹⁴ als typisch:

- Versorgung mit Backwaren (häufig nur temporär durch mobile Händler)
- Versorgung mit Fleisch- und Wurstwaren (häufig nur temporär durch mobile Händler)
- weitgehendes Fehlen zahnmedizinischer Versorgungsangebote
- weitgehendes Fehlen von Grundschulen
- Fehlen weiterführender Schulen (Sekundarstufe I+II)
- weitgehendes Fehlen von Postfilialen
- weitgehendes Fehlen von Kreditinstituten bzw. Geldautomaten.

In mehr als der Hälfte aller Untersuchungsdörfer gibt es außerdem die Versorgung mit Lebensmitteln (mitunter temporär durch mobile Händler), eine freiwillige Feuerwehr, einen Sportplatz, einen Spielplatz, einen Jugendclub bzw. einen Vereinsraum. Tabelle 6 fasst typische Ausstattungsmerkmale der Untersuchungsdörfer noch einmal zusammen.

¹⁴ Zum Spektrum der erfassten Ausstattungsmerkmale siehe Forschungsdokumentation

Tabelle 6: Typische Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote der Untersuchungsdörfer

Infrastruktur- oder Dienstleistungsangebot	Anteil der Untersuchungsdörfer mit Angebot				Bemerkungen
	über 75 %	75 bis 50 %	50 bis 25 %	< 25 %	
Backwaren	X				55 % ausschließlich mobil
Fleisch- und Wurstwaren	X				50 % ausschließlich mobil
Lebensmittel		X			
Obst und Gemüse		X			
Arztsprechstunde			X		
Zahnarztsprechstunde				X	
Kindertagesstätte			X		
Grundschule				X	
Weiterführende Schule				X	
Post				X	
Bank				X	+ 2 fliegende Sparkassen
Friseur/Fußpflege			X		
Freiwillige Feuerwehr		X			
Sportplatz		X			
Spielplatz		X			
Jugendclub		X			
Vereinsraum		X			
Gaststätte			X		
Schreibwaren				X	

5.6.2 Die Wahrnehmung von Infrastruktur- und Dienstleistungsangeboten durch die Bewohner

Die Befragten wissen in der Regel sehr genau, welche Infrastrukturen und Dienstleistungen in ihrem Dorf angeboten werden. Die gute Kenntnis des Angebots deutet auf ihre hohe Relevanz für die Befragungsteilnehmer hin.

Die Wahrnehmung mobiler Versorgungsangebote ist allerdings eingeschränkt. Besonders in Dörfern, die sowohl stationär als auch mobil mit einer bestimmten Warengruppe versorgt werden, kennen die Befragten die mobilen Angebote nur selten. Eingeschränkt ist auch die Wahrnehmung von Begegnungsstätten im Dorf, wenn diese nur einen kleinen Teil der Bewohner ansprechen (z. B. Jugendclubs).

5.6.3 Welche Angebote sind den Bewohnern der Untersuchungsdörfer besonders wichtig?

Lebensmittel- und Backwarengeschäfte werden häufiger als fehlend bezeichnet als Geschäfte mit Zeitschriften und Zeitungen. Wohnortnahe Arztprechstunden gelten häufiger als erforderlich als Zahnarztprechstunden. Post- und Bankdienstleistungen werden stärker vermisst als Friseur- und Fußpflegeleistungen.

Diese Untersuchungsergebnisse lassen den Schluss zu, dass den Befragten jene Versorgungsangebote besonders wichtig sind, die sie im Alltag regelmäßig brauchen bzw. die sie in bestimmten Fällen dringend und schnell benötigen. Angebote, die man nur in größeren Zeitabständen nutzt bzw. auf die man im Notfall auch längere Zeit verzichten könnte, sind den Befragten weniger wichtig.

Eine gewisse Ausnahme dieser Regel bildet die Beurteilung kultureller Angebote. Fast 40 % der Befragten stören sich an einem unzureichenden kulturellen Angebot im Wohnort. Viele von ihnen halten ein Mehrangebot in diesem Bereich für erforderlich.

Der Bedarf an sozialen Infrastrukturleistungen ist immer auch von der Lebenssituation der Befragten abhängig. Persönliche Bedürfnisse, die in aller Regel mit den persönlichen Lebenssituationen in Verbindung stehen, beeinflussen die individuelle Einschätzung. So werden beispielsweise

- Grundschulen sowie Kindertagesstätten von Befragten der Altersklasse zwischen 25 und 34 Jahren (hoher Anteil junger Eltern) stärker für erforderlich gehalten als durch Befragte anderer Altersklassen¹⁵.
- mangelhafte kulturelle Angebote von Menschen unter 25 Jahren stärker als störend empfunden als von Menschen anderer Altersklassen.

Daraus ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

- **Für Bevölkerungsgruppen in besonderen Lebenslagen (z. B. junge Eltern) sollten besondere Versorgungslösungen bereitgestellt werden.**
- **Für benachteiligte Bevölkerungsgruppen müssen auch dann Versorgungslösungen gefunden werden, wenn die Mehrheit der Bevölkerung nicht auf eine bestimmte Versorgung angewiesen ist.**

Weiterhin unterscheidet sich der geäußerte Bedarf an Infrastrukturausstattung zwischen Dörfern unterschiedlicher Größe. Fehlt beispielsweise eine Arztprechstunde im Ort, wird sie von den Befragten in Dörfern mit 500 bis unter 1.000 Einwohnern doppelt so häufig als erforderlich bezeichnet als in Dörfern mit weniger als 200 Einwohnern. Tabelle 4 zeigt außerdem, dass Post- und Bankfilialen in größeren Dörfern stärker vermisst werden als in kleineren Dörfern (vgl. Kap. 5.4). Daraus kann geschlossen werden:

- **Bestimmte Ausstattungsbedürfnisse wachsen mit steigender Dorfgröße.**
- **Ein Fehlen bestimmter Infrastruktureinrichtungen im eigenen Dorf wird nicht zwangsläufig als störend empfunden. Eine Konzentration bestimmter Daseinsvorsorgeange-**

¹⁵ Hier handelt es sich um die Altersklassen 15 - 24 Jahre, 35 - 49 Jahre, 50 - 64 Jahre und >64 Jahre. Jüngere Dorfbewohner wurden aus datenrechtlichen Gründen nicht befragt.

bote an gut erreichbaren Orten widerspricht den Bedürfnissen der Bevölkerung damit nicht zwangsläufig.

5.6.4 Welche Angebote fehlen den Bewohnern der Untersuchungsdörfer am meisten?

Am häufigsten vermissen die Bewohner der Untersuchungsdörfer Angebote der Kategorie Lebensmittel. An zweiter und dritter Stelle folgen Serviceangebote der Kategorien „Post und Briefkasten“ bzw. „Geldinstitut/Geldautomat“. Andere Versorgungsangebote folgen mit deutlich größerem Abstand (vgl. Abb. 9). Dieses Ergebnis deckt sich mit Ergebnissen der Studie „Ansiedlung junger Familien in Dörfern“, die durch die Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft im Jahr 2006 veröffentlicht wurde. Auch hier wurde festgestellt, dass fehlende Einkaufsmöglichkeiten für Waren des täglichen Bedarfs sowie Bank-, Sparkassen- oder Postfilialen von sächsischen Dorfbewohnern am häufigsten vermisst werden (LfL 2006, S. 51).

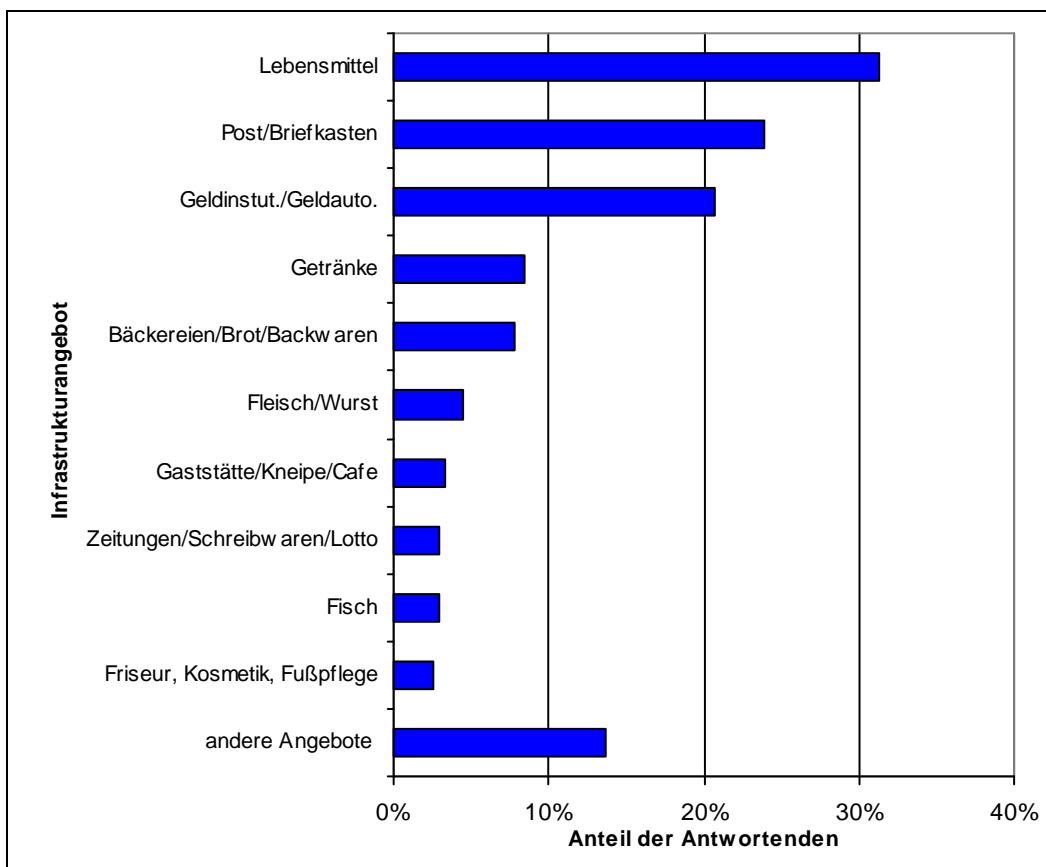


Abbildung 9: Welche nichtvorhandenen Versorgungsangebote den Befragten am meisten fehlen [N = 1.693, Mehrfachantworten]

Soziale Infrastrukturangebote wie Kindergärten und Grundschulen werden in jenen Dörfern am häufigsten als erforderlich bezeichnet, in denen ein solches Angebot in der Vergangenheit bereits einmal angeboten wurde. Diese Erkenntnis lässt vermuten, dass die Erwartungen der Dorfbewohner an die Infrastrukturausstattung nicht allein funktional bedingt sind, sondern sich auch aus Gewohnheiten begründen.

- **Ein Rückzug von Angeboten ist damit nicht allein ein funktionaler Verlust, sondern hinterlässt oft auch dann ein Gefühl des Verlustes bei den Bürgern, wenn sie funktional nicht auf das verlorene Angebot angewiesen waren („Alleingelassenwerden“).**

5.6.5 Zur Erreichbarkeit von Infrastruktur- und Dienstleistungsangeboten

Die Konzentration bestimmter Infrastrukturangebote außerhalb des eigenen Dorfes steht nicht unbedingt im Widerspruch zu den geäußerten Bedürfnissen der Bürger. Aber den Bürgern ist es wichtig, Infrastrukturangebote gut erreichen zu können. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

1. Eine mangelnde medizinische Versorgung wird in einem Dorf tendenziell umso stärker beklagt, je größer seine Entfernung zur nächsten Arztprechstunde ist. Schon bei Entfernungen von 6 km empfanden etwa 50 % der befragten Dorfbewohner eine mangelnde medizinische Versorgung als störend.
2. Nur wenige der Befragten halten eine weiterführende Schule im eigenen Dorf für erforderlich. Dennoch stört ein mangelndes Bildungsangebot am Dorfleben insbesondere die betroffenen Bevölkerungsgruppen der Schüler und jungen Eltern. Eine mögliche Erklärung für diesen scheinbar widersprüchlichen Sachverhalt ist, dass die meisten Dorfbewohner keine Schule im eigenen Ort fordern, jedoch ein gutes Angebot in der Nähe erwarten.

Hieraus kann folgende Schlussfolgerung gezogen werden:

- **Die Konzentration bestimmter Infrastrukturangebote außerhalb des eigenen Dorfes ist für viele Bürger akzeptabel. Wichtig erscheint es aber, eine gute Erreichbarkeit der Infrastrukturangebote zu sichern.**

Viele der Befragten benutzen Versorgungsangebote außerhalb des eigenen Dorfes. Allerdings erfordert eine Versorgung außerhalb des eigenen Dorfes die Mobilität der Dorfbewohner. Dorfbewohner mit eingeschränkter Mobilität haben Schwierigkeiten, attraktive, auswärtige Angebote wahrzunehmen.

- **Für Bevölkerungsgruppen, deren Mobilität eingeschränkt ist, müssen öffentliche Transportangebote bereitgestellt werden.**

6 Mobilität und Erreichbarkeit

Große Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen sind ein typisches Merkmal ländlicher Räume. 57 % der Befragten bezeichnen diese großen Entfernungen heute als den größten Störfaktor für das Leben auf dem Lande. Der Rückzug von Daseinsvorsorgeleistungen aus der Fläche zwingt die Landbevölkerung zu einem Mehraufwand an Mobilität. Das folgende Kapitel beleuchtet das derzeitige Mobilitätsverhalten in den Untersuchungsdörfern.

6.1 Entfernungen und Wegezeiten zu Infrastruktureinrichtungen

Die Dorfbewohner wurden gefragt, welche Entfernungen sie von ihrer Wohnung zu bestimmten Infrastruktureinrichtungen zurücklegen müssen. Bei einigen Infrastruktureinrichtungen sollte zusätzlich die benötigte Wegezeit angegeben werden.

Angaben zu Entfernungen einschließlich Wegezeiten liegen für Kindertageseinrichtungen, Schulen und Ausbildungseinrichtungen vor. Für Supermarkt, Baumarkt, Bekleidungsladen, Apotheke sowie für Diskothek, Kino und Theater liegen nur Entfernungsangaben vor.

Zum Verständnis der Daten muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Frage an alle Befragungsteilnehmer richtete, unabhängig davon, ob sie die Einrichtungen im Moment regelmäßig nutzen¹⁶. Die nachfolgenden Diagramme in Form von Boxplots¹⁷ zeigen die Untersuchungsergebnisse.

Entfernungen und Wegezeiten zu verschiedenen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen

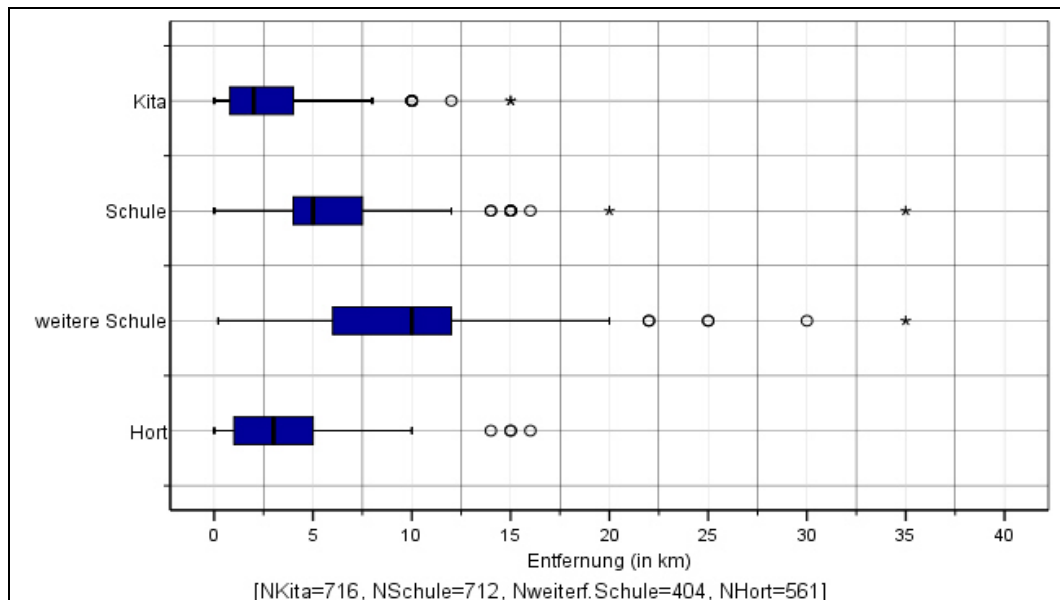


Abbildung 10: Entfernung der Befragten zu Erziehungs- und Bildungseinrichtungen

¹⁶ Die hier angegebenen Entfernungen und Wegezeiten zur Schule sind insofern beispielsweise nicht als Schulwegezeiten der Schüler zu interpretieren.

¹⁷ Interpretation des Boxplots (wesentliche Parameter):

- schwarzer Strich: zeigt den Wert, der in der Mitte der Verteilung liegt (Median)
- Box: schließt die Werte von 25 % bis 75 % des Wertebereiches ein
- Strich: kennzeichnet den Streubereich der Werte
- Punkt und Kreuz: symbolisieren die Ausreißer

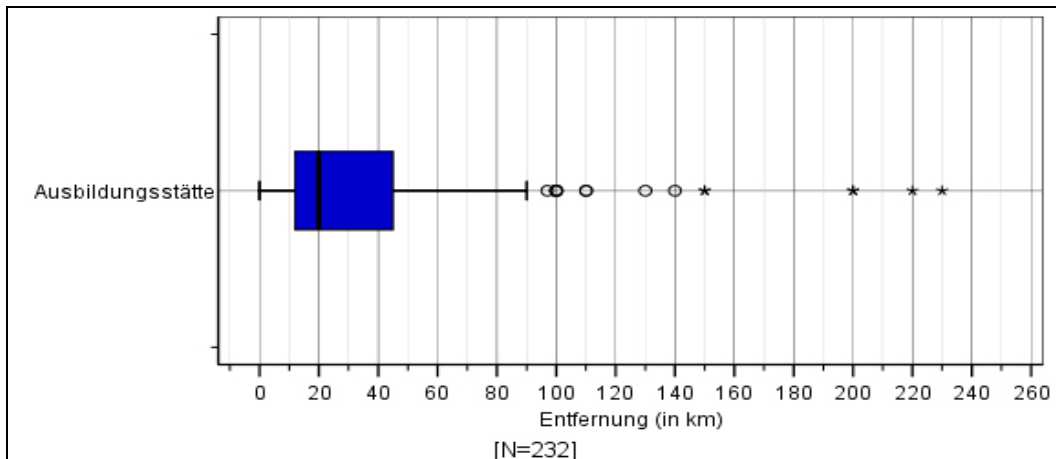


Abbildung 11: Entfernung der Befragten zu Ausbildungsstätten

Entfernungen und Wegezeiten zu Kindertagesstätte und Hort

Aus Abbildung 10 wird ersichtlich, dass die Infrastruktureinrichtungen mit der geringsten Entfernung die Kindertageseinrichtungen sind. Der Median¹⁸ der Entfernungen beträgt hier 2 km. Der Median der Wegezeit liegt bei sieben Minuten. Wie schon in vorangegangenen Studien zeigt sich damit auch in den Untersuchungsdörfern, dass eine wohnortnahe Versorgung mit Kindertagesstätten im ländlichen Raum in der Regel gewährleistet ist (z. B. LfL 2006, S. 44).

Ein Hort ist für 50 % der Befragten bis zu 3 km entfernt. In Wegezeit gemessen, erreicht die Hälfte der Befragten den Hort in weniger als 10 Minuten.

Entfernungen und Wegezeiten zu Schule und Ausbildungsstelle

Der Weg zur Schule beträgt für 50 % der Befragten mehr als 5 km. Die Hälfte aller Befragten benötigt mehr als 15 Minuten, um zur nächsten Schule zu gelangen.

Der Weg zu einer weiterführenden Schule nimmt für 50 % der Befragungsteilnehmer mehr als 20 Minuten in Anspruch. Diese Schulen sind im Mittel 10 km entfernt (Median). Eine wohnstandortnahe Schulversorgung der Befragten ist damit eher die Ausnahme. Auch dies bestätigt bestehende Untersuchungsergebnisse zur Schulversorgung im ländlichen Raum Sachsens (vgl. GUPmbH 2003, S. 28).

Die Ausbildungsstätten liegen für 50 % der Befragungsteilnehmer im Umkreis von 20 km. Der Median der Wegezeit zur Ausbildungsstelle beträgt 30 Minuten. Insgesamt weisen die Entfernungen und Wegezeiten zu den Ausbildungsstätten eine große Streubreite auf. So beträgt die weiteste erhobene Entfernung zur Ausbildungsstätte 230 km. Bei der Bewertung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass eine Ausbildungsstätte selten nach dem Kriterium der Nähe gewählt wird. Andere Kriterien sind hier wichtiger wie z. B. das Fachprofil oder das Renommee der Ausbildungsstätte. Vorangegangene Untersuchungen zeigten ebenfalls, dass große Entfernungen für den Besuch einer Ausbildungsstelle in Kauf genommen werden. So ergab eine Befragung von neu angesiedel-

¹⁸ Der Median ist derjenige Wert, der eine Häufigkeitsverteilung in zwei gleich große Hälften teilt, wenn alle Beobachtungswerte der Größe nach geordnet sind. Im Gegensatz zum Mittelwert ist er gegen Ausreißer robust.

ten Familien im ländlichen Raum Sachsens eine mittlere Entfernung zur Ausbildungsstelle von 76 km (vgl. LfL 2006, S. 44).

Entfernungen zu Versorgungseinrichtungen

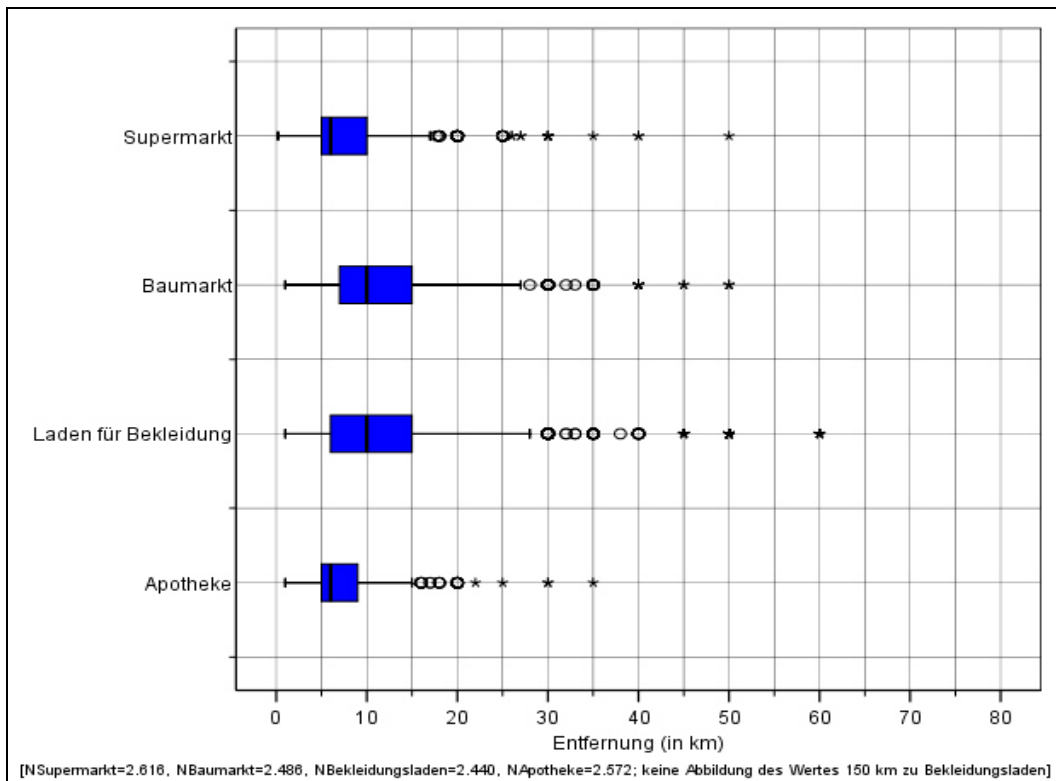


Abbildung 12: Entfernung der Befragten zu Versorgungseinrichtungen

Aus Abbildung 12 wird ersichtlich, dass für 50 % der Befragten die Entfernungen zu Supermarkt und Apotheke maximal 6 km betragen. Ein Baumarkt und ein Bekleidungsladen werden von der Hälfte der Befragten nach spätestens 10 km erreicht.

Die Entfernung zu Kultureinrichtungen, hier nicht grafisch dargestellt, ergab für die Hälfte der Befragten eine Entfernung zur Diskothek von 12 km, zum Kino von 15 km und zum Theater von 25 km.

6.2 Verkehrsmittelnutzung

Um zu den mitunter weit entfernten Infrastruktureinrichtungen zu gelangen, sind die Dorfbewohner auf Verkehrsmittel angewiesen. Gefragt wurde deshalb, welche Verkehrsmittel sie dafür in der Regel benutzen. Zur Auswahl standen: zu Fuß, mit dem Fahrrad, Krad, Pkw, Bus/Bahn, Taxi oder Mitfahrgelegenheit¹⁹. Mehrfachantworten waren möglich. Abbildung 13 zeigt die Häufigkeiten der genutzten Verkehrsmittel.

¹⁹ Mitfahrgelegenheit beinhaltet auch die Mitfahrt bei Familienangehörigen.

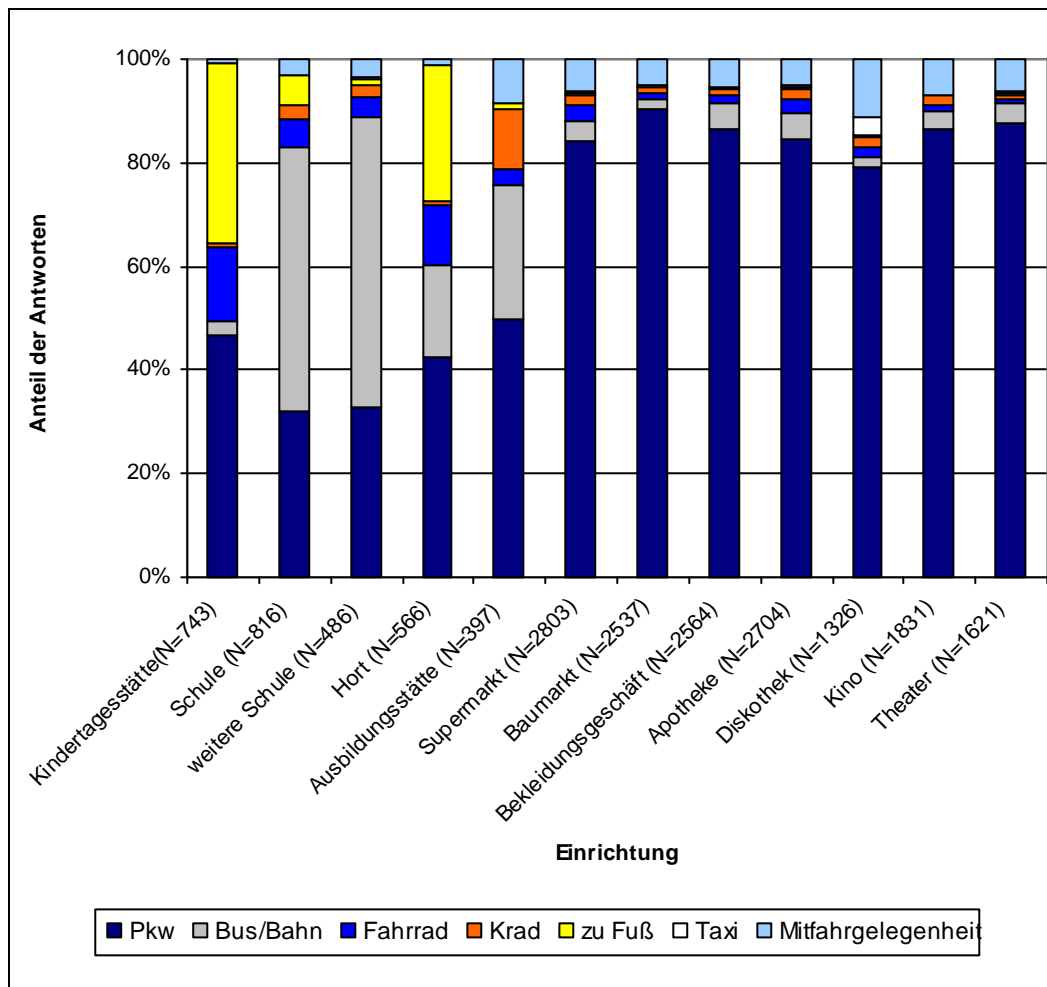


Abbildung 13: Verkehrsmittelnutzung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in den Untersuchungsdörfern

- der PKW das dominierende Fortbewegungsmittel ist,
- die Kindertageseinrichtungen und Horte aufgrund geringer Entfernungen häufiger zu Fuß und mit Rad erreicht werden; dennoch stellen auch hier die Autofahrer die größten Anteile,
- der ÖPNV eine nennenswerte Bedeutung hat, um Schule, Hort und Ausbildungsstätte zu erreichen. In die Schule wird kaum zu Fuß gegangen oder mit dem Fahrrad gefahren.
- Einkäufe von über 80 % aller Befragten mit dem PKW erledigt werden; Mitfahrgelegenheiten, Fahrrad und ÖPNV eine untergeordnete Rolle spielen,
- abgesehen von den Kindertagesstätten und Horten Infrastruktureinrichtungen nur selten zu Fuß erreicht werden.

Nach Untersuchungen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung bewältigen die Bundesbürger im Durchschnitt etwa 60 % ihrer Wege mit dem Auto. Weitere 30 % werden zu Fuß oder mit dem Fahrrad erledigt. Für 9 % wird der ÖPNV genutzt (BBR 2005, S. 72). Im Vergleich dazu bewältigen die Bewohner der untersuchten Dörfer ihre alltäglichen Wege weit weniger häufig zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV. Stattdessen spielt das Auto eine deutlich größere Rolle.

Verkehrsmittelnutzung nach Altersklassen

Des Weiteren wurde analysiert, welche Verkehrsmittel von den verschiedenen Altersklassen genutzt werden. Dabei zeigte sich, dass die Nutzung bestimmter Verkehrsmittel deutlich von den Lebensphasen der Befragten abhängig ist. Junge und alte Menschen greifen *unterdurchschnittlich* stark auf das Auto als Verkehrsmittel zurück. Dementsprechend ist die Nutzung der Verkehrsmittel Krad, Fahrrad und ÖPNV in diesen Altersklassen relativ höher. Vermutlich sind es Gründe rechtlicher, finanzieller bzw. gesundheitlicher Art, die eine stärkere PKW-Nutzung dieser Altersklassen verhindern.

6.3 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Der öffentliche Personennahverkehr zählt zu den gesetzlich verankerten Aufgaben der Daseinsvorsorge. Sein Einfluss auf die Lebensqualität und das Bleibeverhalten der Bevölkerung im ländlichen Raum wird häufig diskutiert. Einerseits steht die Wichtigkeit solcher Transportangebote außer Frage, denn für den nicht motorisierten Teil der Bevölkerung ist er Grundvoraussetzung für die Teilnahme am öffentlichen Leben. Andererseits werden die Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs kaum genutzt. Wie gestaltet sich die Situation in den Untersuchungsdörfern? Wie beurteilen die Bewohner die derzeitige Versorgungssituation und wie nutzen sie die Angebote?

In den Untersuchungsdörfern existieren folgende Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs: Ein Bus verkehrt in allen 22 Dörfern. In fünf Dörfern ist dies jedoch nur noch der Schulbus. In vier Dörfern verkehrt werktags ein Linienbus. In den restlichen 13 Dörfern hält ein Linienbus auch am Wochenende. Diese Erhebungsergebnisse lassen allerdings keine tieferen Aussagen über die Taktdichte der Angebote zu.

Der öffentliche Personennahverkehr aus Sicht der Bewohner

Wie bereits erwähnt, wurde die Bevölkerung gefragt, was am Dorfleben störe. Eine der Antwortvorgaben hieß „zu selten verkehrende Verkehrsmittel“ (vgl. Kap. 4.2). 38 % der Antwortenden stören zu selten verkehrende öffentliche Verkehrsmittel am Dorfleben. Befragte im Alter zwischen 15 und 24 Jahren stören sich sogar zu 49 % am mangelhaften Nahverkehrsangebot. Die zu selten verkehrenden Verkehrsmittel werden damit häufiger als störend empfunden als fehlende Bildungsmöglichkeiten oder eine mangelhafte medizinische Versorgung (vgl. Kap. 4.2).

Die Bewertung des ÖPNV durch die Bewohner

Während der Bevölkerungsbefragung wurden die Teilnehmer außerdem gebeten, das ÖPNV-Angebot in ihrem Dorf zu bewerten. Dazu konnte aus vier Antwortmöglichkeiten gewählt werden. Diese Antwortmöglichkeiten waren:

1. Das Angebot entspricht weitestgehend dem Bedarf.
2. Das Angebot ist ausreichend, die meisten Menschen nutzen Auto/Fahrrad etc.
3. Das Angebot ist unzureichend, das Leben im Dorf wird dadurch erschwert.
4. Das Angebot ist völlig unzureichend, das Leben im Dorf wird dadurch sehr erschwert.

Mit 57 % halten über die Hälfte aller Befragten das ÖPNV-Angebot für weitestgehend dem Bedarf entsprechend bzw. ausreichend. 21 % der Befragten sind der Meinung, dass das Angebot unzurei-

chend ist. 13 % bezeichnen das Angebot als völlig unzureichend und sehr erschwerend für das Leben im Dorf. 9 % der Befragten machten keine Angaben.

Der Vergleich zwischen den einzelnen Untersuchungsdörfern zeigt große Unterschiede hinsichtlich der Bewertung des ÖPNV. Dabei ist ein statistischer Zusammenhang zwischen der Bewertung des ÖPNV und dem ÖPNV-Angebot in einem Dorf messbar: Je besser das ÖPNV-Angebot eines Dorfes ist²⁰, desto höher ist tendenziell der Prozentsatz der Bewohner, die das Angebot als ausreichend bezeichnen²¹. Mehr als 50 % der Befragten bewerten das ÖPNV Angebot als unzureichend, wenn allein ein Schulbus im Wohnort verkehrt.

Die Nutzung des ÖPNV durch die Bewohner

Etwa 80 % der Befragten nutzen den öffentlichen Personennahverkehr selten oder nie. 13 % fahren gelegentlich mit dem Bus oder der Bahn. Für 7 % der Befragten dient der ÖPNV oft als Verkehrsmittel.

Zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheidet sich die Nutzungshäufigkeit des ÖPNV stark: Etwa drei Viertel der befragten Schüler nutzen den Bus oft. Einem Viertel der Rentner dient der ÖPNV oft oder gelegentlich als Verkehrsmittel. Insgesamt kann man feststellen, dass der ÖPNV einerseits besonders durch junge Dorfbewohner und andererseits besonders durch ältere Dorfbewohner genutzt wird. Bei den Personengruppen mittleren Alters ist die ÖPNV-Nutzung jedoch relativ gering. Damit weisen die Ergebnisse in den Untersuchungsdörfern eine für ländliche Räume typische ÖPNV-Nutzerstruktur aus (vgl. BMVBS 2007, S. 52).

Ein interessanter Aspekt ist die Feststellung, dass die Bewertung des ÖPNV auch von der Nutzungshäufigkeit durch die Befragten abhängt. Die Einschätzung, der ÖPNV sei bedarfsgerecht, wird von Nutzern des ÖPNV deutlich häufiger getroffen als von Nichtnutzern²². Dieses Ergebnis lässt die Vermutung zu, dass der ÖPNV oft besser ist als sein Ruf.

6.4 Mobilität und Erreichbarkeit - Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Mehr als die Hälfte aller befragten Dorfbewohner stören die großen Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen am Dorfleben. Die mittleren Entfernungen, die die Befragten vom Wohnort zu verschiedenen Infrastruktureinrichtungen zurücklegen, werden in Abbildung 14 noch einmal zusammenfassend dargestellt.

²⁰ Besser meint hier die Zugehörigkeit der Dörfer zu den Kategorien a) nur Schulbus, b) werktags verkehrende Linienbus und c) täglich verkehrender Linienbus. Dabei gelten Dörfer der Kategorie c) als am besten versorgt, Dörfer der Kategorie b) als am zweitbesten versorgt und Dörfer der Kategorie a) als am schlechtesten versorgt.

²¹ Dieser statistische Zusammenhang mittlerer Stärke kann nach Spearman's Roh mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,543 angegeben werden.

²² Wenn die Befragten das Angebot selten oder nie nutzen, bezeichnen es 8 % als bedarfsgerecht. Wenn sie das Angebot oft nutzen, bezeichnen es 28% der Befragten als bedarfsgerecht.

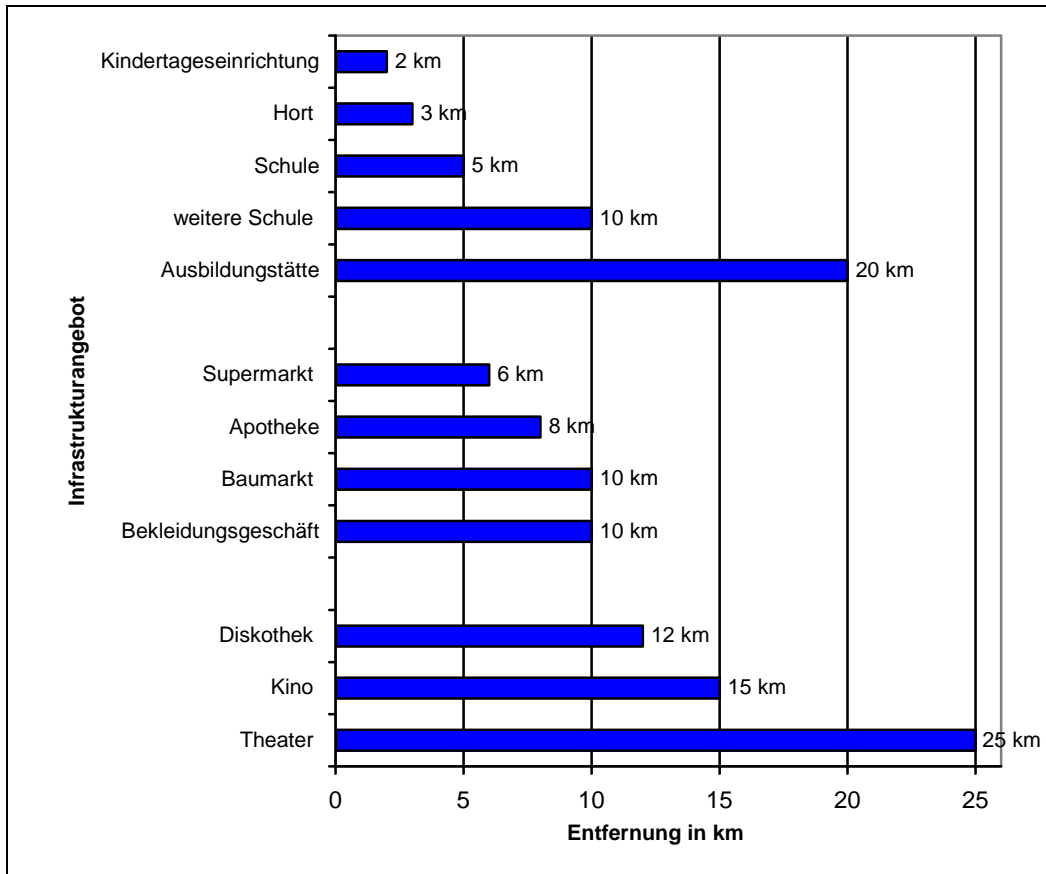


Abbildung 14: Entfernungen zu den Infrastruktureinrichtungen (Median) im Überblick

Aus den erhobenen Entfernungen wird deutlich, dass die Bewohner der untersuchten Dörfer nur wenige Infrastruktureinrichtungen in fußläufiger Entfernung vorfinden. Wie in anderen ländlichen Räumen auch sind die Befragten damit in sehr hohem Maße auf motorisierte Verkehrsmittel angewiesen.

Das Auto ist das dominierende Verkehrsmittel der Befragten. Dennoch geben 20 % der Befragten an, den ÖPNV oft oder gelegentlich zu nutzen. Es ist anzunehmen, dass ein Teil dieser Personen auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen ist, da er bspw. aus rechtlichen, finanziellen oder gesundheitlichen Gründen keinen PKW nutzen kann.

- **Es gibt Personen, die auf öffentliche Beförderungsangebote angewiesen sind. Für diese muss eine Versorgung garantiert werden.**

Etwa 80 % der Befragten nutzen den öffentlichen Personennahverkehr selten oder nie. Dennoch bringen fast 40 % der Befragten zum Ausdruck, dass sie das geringe Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs auf dem Lande stört. Eine schlechte ÖPNV-Anbindung wird damit auch von Bewohnern beklagt, die nicht auf diese Verkehrsmittel angewiesen sind.

- **Der Anschluss des Dorfes an Buslinien hat neben seiner praktischen Funktion möglicherweise auch eine psychologische Funktion. Schlechte Anbindungen hinterlassen ein Gefühl des Alleingelassenwerdens.**

Verkehrte in einem Untersuchungsdorf allein ein Schulbus, bezeichneten mehr als 50 % der Befragten das ÖPNV Angebot als nicht ausreichend.

- **Das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln sollte aus Sicht der Mehrzahl der Bewohner über eine Schulbusverbindung hinausgehen.**

Trotz der Notwendigkeit des Fahrens zu fast allen Infrastruktureinrichtungen nutzen 80 % der Befragten die Angebote des ÖPNV selten oder nie.

- **Die vorhandenen Angebote des ÖPNV scheinen den Mobilitätsansprüchen vieler Dorfbewohner nicht gerecht zu werden. Öffentliche Mobilitätsangebote müssten sich stärker an den Mobilitätsansprüchen der Bewohner orientieren, um attraktiv zu sein.**

Der ÖPNV wird von seinen Nutzern besser bewertet als von seinen Nichtnutzern. Das heißt, der ÖPNV ist möglicherweise oft besser als sein Ruf und hat u. a. ein Image, welches ihm schadet.

- **Neben der Entwicklung attraktiver Angebote ist auch deren erfolgreiche Vermarktung ein wichtiges Aktionsfeld für die Zukunft.**

7 Das Internet - Versorgung und Nutzung

In fünf Untersuchungsdörfern können die Bewohner auf DSL-Anschlüsse zurückgreifen und haben die Möglichkeit, moderne und leistungsfähige Verbindungen zum Internet herzustellen. In 17 der 22 Untersuchungsdörfer besteht allein die Möglichkeit eines analogen Internetanschlusses. Damit haben Bürger und Unternehmen zwar Zugang zum Internet; bekanntermaßen ist die geringe Bandbreite jedoch wenig praktikabel, da sie keine Übertragung großer Datenmengen in kurzer Zeit ermöglicht.

Über einen Internetanschluss im Haushalt verfügen 54 % der Befragten. 41 % haben in ihrem Haushalt keinen Anschluss. 5 % der Befragten haben keinen Internetzugang, planen aber einen solchen.

Die Nutzung des Internets durch die Bewohner

Die Untersuchungsteilnehmer wurden gefragt, zu welchem Zweck sie das Internet nutzen. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und die Verteilung der gegebenen Antworten zeigt Abbildung 15. Das Ergebnis verdeutlicht: Das Internet verbessert die Versorgungssituation, denn viele Befragte nutzen das Netz zum Einkaufen, für Bankgeschäfte oder zur Kommunikation. Außerdem wird ersichtlich, dass sich die Nutzung des Internets in den seltensten Fällen auf nur einen Zweck beschränkt. Im Durchschnitt gaben die Befragten 2,6 Nutzungszwecke an.

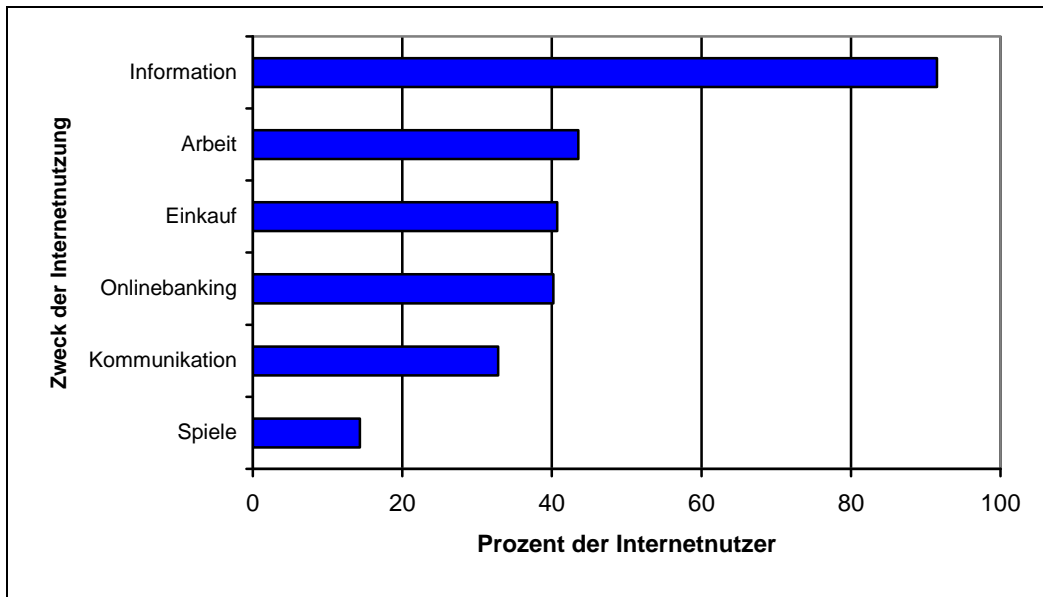


Abbildung 15: Zweck der Internetnutzung [N = 3.528, Mehrfachantworten]

Die Nutzung des Internets in den Untersuchungsdörfern ist stark altersabhängig. In den Altersklassen der über 50-Jährigen verfügen nur 31 % der Befragten über einen Internetanschluss im Haushalt. In den jüngeren Altersklassen können dagegen 75 % einen Internetanschluss im Haushalt nutzen.

Außerdem wird die Nutzung vom Bildungsniveau der Befragten beeinflusst. Je höherwertig der Schulabschluss der Befragten ist, desto häufiger verfügen sie über einen Internetzugang im Haushalt. Befragte mit Abitur verfügen zu 84 % über einen Anschluss, Befragte ohne Schulabschluss dagegen nur zu 11 %.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Internet bietet erhebliche Chancen zur Verbesserung der Versorgungssituation. Insbesondere von jungen und gut ausgebildeten Menschen wird das Internet bereits in vielfältiger Weise genutzt.

- **Eine Voraussetzung für die effektive Nutzung des Internets ist der Anschluss der Dörfer an das Breitbandnetz und die Entwicklung onlinegerechter Dienstleistungsangebote.**

Sowohl ältere Dorfbewohner als auch Dorfbewohner mit niedrigen Bildungsabschlüssen nutzen die Möglichkeiten des Internets vergleichsweise wenig.

- **Mit Hilfe von Bildungs- und Unterstützungsmaßnahmen sollten die Potenziale des Internets für alle Bevölkerungsgruppen erschlossen werden.**

8 Ansätze zur Sicherung und Verbesserung der Daseinsvorsorge

In vielen Bereichen der Daseinsvorsorge wurden in den letzten Jahren Leistungen eingestellt. In anderen Bereichen erscheint die zukünftige Aufrechterhaltung bestimmter Angebote ökonomisch schwierig. Man muss davon ausgehen, dass die Bündelungsprozesse bei Infrastruktureinrichtungen weitergehen werden. Gerade in ländlichen Gebieten sucht man deshalb verstärkt nach Möglichkeiten der Sicherung bzw. Verbesserung von Daseinsvorsorgeangeboten.

Zur Sicherung und Verbesserung von Leistungen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum besteht für den Staat ein weites Spektrum an Handlungsmöglichkeiten. Sie reichen von der ideellen und finanziellen Unterstützung bis hin zu ordnungspolitischen Maßnahmen. In der aktuellen Diskussion um die zukünftige Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse werden häufig so genannte Mindeststandards der Daseinsvorsorge ins Spiel gebracht. Darunter werden verbindliche Vorgaben der öffentlichen Hand zum Umfang der Ausstattung oder zur Erreichbarkeit/Zugänglichkeit von Funktionen der Daseinsvorsorge verstanden, welche die für eine Region zu erhaltende oder anzustrebende Untergrenze der Verfügbarkeit für den Nutzer bzw. die Zielgruppe bestimmen (IfS 2008, S. 16).

In diesem Zusammenhang wird auch auf das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements verwiesen. Bürger sollen eingestellte öffentliche Daseinsvorsorgungsangebote durch verstärkte Nachbarschaftshilfen, ehrenamtliche Tätigkeiten oder ähnliche Formen kompensieren.

Ein weiterer Weg wird mit der Entwicklung von angepassten oder neuen Angeboten der Daseinsvorsorge beschritten.

Im Folgenden wird dargestellt, welche Hinweise die Untersuchungsergebnisse zur Entwicklung von Mindeststandards und innovativen Versorgungsangeboten geben können. Außerdem wird das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements dahingehend bewertet, ob es den Rückzug von Versorgungsleistungen ausgleichen kann.

8.1 Mindeststandards der Daseinsvorsorge

Lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen Hinweise für die Ausgestaltung von Mindeststandards der Daseinsvorsorge ableiten?

Der Formulierung sinnvoller Mindeststandards sollte ein Abwägungsprozess vorausgehen. Es sollten zum Beispiel Überlegungen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit getroffen, Planungsvorgaben sowie fachliche Qualitätsstandards beachtet und ein allgemein anerkannter Bedarf geprüft und abgewogen werden, bevor man Mindeststandards formuliert (vgl. IfS 2008, S. 21). Mit Aussagen zu den Ausstattungsbedürfnissen der Bevölkerung liefert die vorliegende Untersuchung neue Diskussionsbeiträge. Unbetrachtet bleiben aber beispielsweise fachliche Qualitätsstandards, Tragfähigkeits- oder Planungskriterien. Insofern kann die Untersuchung keine Mindeststandards liefern, wohl aber Hinweise für die Abwägungsprozesse geben, die zur Formulierung bedarfsgerechter Mindeststandards führen.

Welche Hinweise für eine bedarfsgerechte Gestaltung von Mindeststandards der Daseinsvorsorge ergeben sich?

Die Untersuchung ergab: Je kleiner ein Dorf ist, desto eher empfinden es seine Bewohner als selbstverständlich, ihr Dorf für die Nutzung bestimmter Dienstleistungen zu verlassen. Aber auch in größeren Dörfern erwarten die Bewohner keine stadtähnliche Infrastrukturausstattung. Erwartet werden aber eine Grundausstattung und die Erreichbarkeit höherwertiger Angebote mit akzeptablem Aufwand. Folgende Hinweise zu einer bedarfsgerechten Grundausstattung und akzeptablen Entfernungen können aus den Untersuchungsergebnissen abgeleitet werden:

- Im Vergleich zu anderen Themenfeldern zeigen sich die Befragten mit der medizinischen Versorgung relativ zufrieden. Eine mangelnde medizinische Versorgung im eigenen Dorf wird jedoch tendenziell stärker beklagt, je größer die Entfernung zur nächsten Arztprechstunde ist. Schon bei Entfernungen des eigenen Dorfes zur nächstgelegenen Arztprechstunde von 6 km empfinden etwa 50 % der befragten Dorfbewohner eine mangelnde medizinische Versorgung als störend. Insofern könnten die bestehenden medizinischen Versorgungsstandards an dieser Stelle folgendermaßen ergänzt werden: Ein hausärztliches Versorgungsangebot sollte in weniger als sechs Kilometern erreichbar sein.
- Die vorliegende Untersuchung zeigt eine vergleichsweise hohe Zufriedenheit der Befragten mit dem Angebot an Kindertagesstätten. Die Formulierung eines Mindeststandards der maximalen Entfernung der Kindertagesstätte zum Wohnort könnte zur zukünftigen Sicherung dieser guten Versorgungssituation beitragen.
- Einerseits halten nur wenige der Befragten eine weiterführende Schule im eigenen Dorf für erforderlich. Andererseits stört ein mangelndes Bildungsangebot am Dorfleben insbesondere die betroffenen Bevölkerungsgruppen der Schüler und jungen Eltern. Eine mögliche Erklärung für diesen scheinbar widersprüchlichen Sachverhalt ist, dass die meisten Dorfbewohner keine Schule im eigenen Ort fordern, jedoch ein gutes Angebot in der Nähe erwarten. Diesem Wunsch scheinen die derzeitigen Entfernungen zu den Schulen oft nicht gerecht zu werden.
- Aus Sicht ihrer Bewohner liegen die größten Versorgungsprobleme der Dörfer in den Versorgungsbereichen: Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs sowie Post- und Bankdienstleistungen. Zur Verbesserung dieser Angebote erscheint es aufgrund der geringen Einflussnahme der Politik auf die Angebotsgestaltung nicht sinnvoll, Mindeststandards zu formulieren. Stattdessen sollte die Entwicklung und Einführung neuer, innovativer Versorgungslösungen in ländlichen Gebieten unterstützt werden.
- Mehr als ein Drittel der Befragten stört sich an einem unzureichenden kulturellen Angebot im Dorf. In der Altersklasse der 15- bis 24-Jährigen stört sich sogar jeder Zweite daran. Bedenkt man, dass zwischen einem empfundenen Mangel an kultureller Versorgung und einer negativen Bewertung der örtlichen Lebensverhältnisse ein messbarer statistischer Zusammenhang besteht, lässt sich hier ein politischer Handlungsbedarf ableiten. Ob an dieser Stelle sinnvolle Mindeststandards formuliert werden können, gilt es zu diskutieren.
- Dorfgemeinschaftshäuser werden in den kleinen Untersuchungsdörfern häufiger als wichtig für das Dorfleben bezeichnet als jede andere erhobene Begegnungsstätte. Der Grund für diese große Bedeutung der Dorfgemeinschaftshäuser ist vermutlich, dass in kleinen Untersuchungsdörfern oft nur wenige Begegnungsstätten zur Verfügung stehen und sich das Dorfleben an

diesen wenigen Treffpunkten konzentriert. Hieran zeigt sich, wie wichtig die Existenz zumindest einer öffentlichen Begegnungsstätte für das Dorfleben ist.

- Versorgungsleistungen außerhalb des eigenen Dorfes wahrzunehmen erfordert die Mobilität der Dorfbewohner. Dorfbewohner mit eingeschränkter Mobilität sind hier benachteiligt. Die Erreichbarkeit von Versorgungsangeboten muss auch für die Bevölkerungsgruppen gesichert werden, deren Mobilität eingeschränkt ist, unabhängig von der Größe der Gruppe.
- Aufgrund der großen Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen besteht ein großer Mobilitätsbedarf. Trotz dieses Bedarfs nutzen 80 % der Befragten das Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs selten oder nie. Das vorhandene öffentliche Angebot scheint den Mobilitätsansprüchen vieler Dorfbewohner damit nicht gerecht zu werden. Öffentliche Mobilitätsangebote müssen sich stärker an den Mobilitätsansprüchen der Bewohner orientieren.
- Das Internet bietet erhebliche Chancen zur Verbesserung der Versorgungssituation. Voraussetzungen für eine effektive Nutzung des Internets sind der Anschluss der Dörfer an das Breitbandnetz und die Entwicklung onlinegerechter Dienstleistungsangebote.

Weiterhin ergaben sich im Rahmen der Untersuchung folgende Hinweise zu Mindeststandards:

Erreichbarkeitsstandards müssen klar formuliert werden. Der Vergleich bereits existierender Erreichbarkeitsrichtwerte mit den erhobenen Wegezeiten machte Schwierigkeiten sichtbar, die aus unpräzise definierten Richtwerten entstehen. Zur Formulierung sinnvoller Erreichbarkeitsstandards wird deshalb vorgeschlagen, Erreichbarkeitsstandards grundsätzlich als Wegezeit von der Haustür zur betreffenden Infrastruktureinrichtung bei Benutzung eines öffentlich-zugänglichen Verkehrsmittels anzugeben.

Standards sollten möglichst über die zu erbringende Leistung formuliert werden. Für die Bewohner ländlicher Räume spielt die Frage, ob ein Angebot erstellt wird, eine größere Rolle als die Frage wie das Angebot erstellt wird. Können Angebote nicht mehr auf klassischem Wege aufrechterhalten werden, sind auch alternative Formen der Angebotserstellung willkommen. Wichtig ist also das Ergebnis, nicht der Weg der Erstellung. Insofern sind Mindeststandards so zu formulieren, dass sie offen für alternative Wege der Angebotserstellung sind.

Standards flexibel gestalten. Die Untersuchungen zeigten: Wünsche und Erwartungen an die Infrastrukturausstattung werden beeinflusst durch persönliche Lebenssituationen, Gewohnheiten, die Größe des Wohnortes usw. Es bestehen vielfach differenzierte Erwartungen. Um diesen gerecht zu werden, sollte geprüft werden, ob pauschal formulierte Mindeststandards durch flexible, den Gegebenheiten angepasste Richtwerte sinnvoll ergänzt werden können.

8.2 Die Entwicklung innovativer und dem Bedarf angepasster Versorgungsangebote

Verfolgt man das Ziel einer positiven Entwicklung der Lebensbedingungen im ländlichen Raum, sollte man sich nicht auf die Formulierung von Mindeststandards beschränken. Zielführender erscheint es, alternative Versorgungsangebote zu entwickeln, die den aktuellen Herausforderungen gerecht werden. In vielen Bereichen der Daseinsvorsorge verfolgt man diesen Weg, sodass derzeit eine Vielzahl alternativer Angebote entwickelt, diskutiert und erprobt wird. Um die Bandbreite zu illustrieren, seien an dieser Stelle folgende Beispiele aufgezählt: Arztnetzwerke, Gemeindefestspiele,

tern, mobile Kultur- und Bildungsangebote, Anruf- oder Bürgerbusse, funktionsgemischte Dorfläden, Nachbarschaftsläden, „Rollende Sparkassen“, „Rollende Postfilialen“, ein schulstandortübergreifender Lehrereinsatz, ein schulformenübergreifender Lehrereinsatz oder eine jahrgangsübergreifende Grundschulausbildung. Um die Entwicklung solch innovativer Lösungen der Daseinsvorsorge zu unterstützen, kann die Politik verschiedene Maßnahmen ergreifen. Zu diesen Maßnahmen zählen zum Beispiel:

- eine weitere Flexibilisierung rechtlicher und raumordnerischer Rahmenbedingungen bezüglich der Leistungen der Daseinsvorsorge,
- weitere Fördermaßnahmen zur Entwicklung alternativer Ansätze²³ sowie
- weitere Fördermaßnahmen zur Implementierung alternativer Ansätze²².

8.3 Bürgerschaftliches Engagement

In der Diskussion um die zukünftige Gestaltung öffentlicher Daseinsvorsorgeleistungen wird immer wieder auf das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements verwiesen. Es wird argumentiert, bürgerschaftliches Engagement könne den Rückzug der öffentlichen Daseinsvorsorge durch verstärkte Nachbarschaftshilfen, ehrenamtliche Tätigkeiten oder ähnliche Formen kompensieren. Doch über welche Potenziale verfügt das bürgerschaftliche Engagement im ländlichen Raum? Und kann die Daseinsvorsorge tatsächlich durch verstärktes bürgerschaftliches Engagement verbessert werden? Die Sekundärdaten, die dieser Untersuchung zu Grunde lagen, enthalten auch Informationen zu diesem Thema. Im Folgenden wird die Bevölkerungsbefragung deshalb noch einmal herangezogen, um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

Viele gemeinschaftliche Aktivitäten in den Untersuchungsdörfern werden durch engagierte Bürger getragen. Ob Dorffest, Fußballverein oder Dorfentwicklung – ohne die Mitarbeit der Bevölkerung passiert wenig. Etwa zwei Drittel der Dorfbewohner bringen sich so in die Dorfgemeinschaft ein und leisten einen wichtigen Beitrag für die Lebensqualität im Ort. Die überwiegende Mehrzahl der Befragten ist damit bereits gemeinschaftsaktiv.

Etwa ein Drittel der Befragten hingegen beteiligt sich nicht aktiv am Dorfleben. Sowohl die Teilnehmer der Bevölkerungsbefragung als auch die befragten Experten benannten Gründe, welche das bürgerschaftliche Engagement im Dorf verhindern. Diese lassen sich in folgenden Kategorien zusammenfassen:

1. fehlende Freizeit,
2. Zeitmangel aufgrund weit entfernter Arbeitsstellen,
3. Einschränkungen aufgrund des hohen Alters,
4. gesundheitliche Einschränkungen und
5. fehlende Motivation/mangelndes Interesse.

Die ersten beiden Kategorien betreffen insbesondere die gemeinschaftsaktiven Altersklassen der 35- bis 64-Jährigen und mindern das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements. Hinzu

²³ Diesbezüglich bestehen bereits Förderungen unter anderem über MORO-Projekte und die ILE-Richtlinie.

kommt, dass schon bestehende Engagements viele Bürger bereits auslasten. Mit fortschreitender Alterung der Bevölkerung im ländlichen Raum ist außerdem zu befürchten, dass Hinderungsgründe der Kategorien 3 und 4 weiter an Bedeutung gewinnen werden.

In den Experteninterviews in den Untersuchungsdörfern wurden außerdem mehrfach Nachwuchsprobleme vieler Vereine thematisiert. Damit bestätigte sich dieses bekannte und oft mit dem demografischen Wandel begründete Phänomen im ländlichen Raum erneut (vgl. BMVBS 2007, S. 38).

Die nachvollziehbaren Hinderungsgründe für ein persönliches Engagement und die bereits heute existierenden Nachwuchsprobleme in der Vereinsarbeit sind Indizien für ein geringes Ausbaupotenzial des bürgerschaftlichen Engagements in den Untersuchungsdörfern.

Darauf deutet auch die geringe Resonanz auf die Frage „Ich würde mich am Dorfleben beteiligen bei: ...“ hin. 166 von 2.719 Befragungsteilnehmern (d. h. 6 %) haben diese Frage beantwortet. Einige dieser Personen gaben mehr als eine Antwort, sodass insgesamt 173 Nennungen ausgewertet wurden. Davon beziehen sich:

- 54 Nennungen auf die Vorbereitung bzw. Ausgestaltung von Festen und Veranstaltungen,
- 44 Nennungen auf die Mitarbeit in Vereinen oder in der Kirchgemeinde,
- 32 Nennungen auf ein künftiges Engagement, ohne die Benennung konkreter Betätigungsfelder,
- 30 Nennungen auf die Betreuung von Hilfsbedürftigen, von Kindern und Jugendlichen bzw. ein Engagement in der Nachbarschaftshilfe,
- 10 Nennungen auf eine Beteiligung an Dorfverschönerungsaktionen,
- 3 Nennungen auf ein Engagement im Umweltschutz.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Ausbaupotenzial des bürgerschaftlichen Engagements in den Untersuchungsdörfern nicht überschätzt werden darf. Das bürgerschaftliche Engagement kann den Rückzug öffentlicher Daseinsvorsorgeangebote wohl nur in geringem Maße kompensieren. Insbesondere aber in Themenbereichen, die das Freizeit- und Kulturangebot des eigenen Dorfes betreffen (Ausgestaltung von Dorffesten und Veranstaltungen, Dorfverschönerungsaktionen und der Mitarbeit in Vereinen), zeigen Befragte die Bereitschaft, sich einzubringen.

➤ **Zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements erscheinen in Anbetracht dieser Ergebnisse alle Maßnahmen sinnvoll, die**

- **die vorhandenen Potenziale erschließen,**
- **die Übernahme eines Engagements erleichtern²⁴,**
- **die Übernahme eines Engagements attraktiv machen²⁵.**

²⁴ z.B.: Hilfestellungen bei der Suche einer passenden Aufgabe, logistische Hilfen, Beratungshilfen etc.

²⁵ z.B.: Schaffung einer Anerkennungskultur, Steuerliche Entlastungen etc.

- **Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten gegenwärtig zumeist im Freizeit- und Kulturbereich ihres Dorfes gemeinschaftsaktiv sind. In diesem Themenbereich äußerten die Befragten auch am häufigsten die Bereitschaft, sich einzubringen. Will man bürgerschaftliches Engagement in anderen Aufgabenbereichen der Daseinsvorsorge stärker etablieren, müssen neue Wege beschritten werden, um die Attraktivität dieser Aufgabenfelder zu erhöhen.**

Definitionsverzeichnis

Bürgerschaftliches Engagement

bezeichnet im Allgemeinen das politische, soziale und Gemeinwohl fördernde Engagement von Bürgern. Es handelt sich insofern um einen recht unscharfen und mehrdeutigen Begriff. In dieser Arbeit bezeichnet bürgerschaftliches Engagement jede aktive öffentliche Beteiligung an Projekten, in Gruppen, Vereinen und Organisationen, die über private, erwerbsbezogene oder auf Erholung bezogene Zwecke hinausgeht.

Daseinsgrundfunktionen (auch Grunddaseinsfunktionen)

Begriff aus der Sozialgeografie, der grundlegende und raumrelevante Bedürfnisse des menschlichen Daseins zusammenfasst. Als Daseinsgrundfunktionen gelten: wohnen, arbeiten, sich versorgen, Dinge entsorgen, sich bilden, sich erholen, in Gemeinschaft leben sowie die Teilnahme an Verkehr und Kommunikation.

Daseinsvorsorge

bezeichnet die flächendeckende Versorgung mit bestimmten, von den politisch Verantwortlichen subjektiv als lebensnotwendig eingestuften Gütern und Dienstleistungen zu allgemein tragbaren (sozial verträglichen) Preisen. Zu diesen Gütern und Leistungen werden im Allgemeinen die Energie-, Wasser-, Post- und Telekommunikationsversorgung, der öffentliche Personennahverkehr und die Abfall- und Abwasserentsorgung gezählt. Weiterhin zählen auch Kulturangebote, Gesundheitsdienste, Kinderbetreuung, Schulausbildung und Altenpflege zur Daseinsvorsorge (vgl. EINIG 2008, S. 17).

Infrastruktur

Ausstattung eines Raumes mit materiellen Einrichtungen, die die Grundlage für die Ausübung der menschlichen Grunddaseinsfunktionen bilden und die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Raumes ermöglichen. Hierzu gehören insbesondere Ver- und Entsorgungseinrichtungen, Verkehrsmittel, und Verkehrswege, Kommunikationsnetze, Einrichtungen des Gesundheits- und Bildungswesens. Es handelt sich im Wesentlichen um Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Im weiteren Sinne werden aber auch privatwirtschaftlich betriebene Versorgungseinrichtungen dazugezählt. Außerdem kann die institutionelle und personelle Infrastruktur als Infrastruktur im weiteren Sinne bezeichnet werden (LESER 1997, S. 348)

Mindeststandards der Daseinsvorsorge

Verbindliche Vorgaben der öffentlichen Hand zum Umfang der Ausstattung oder zur Erreichbarkeit/Zugänglichkeit von Funktionen der Daseinsvorsorge, die die für eine Region zu erhaltende oder anzustrebende Untergrenze der Verfügbarkeit für den Nutzer bzw. die Zielgruppe bestimmen (IfS 2008, S. 16).

Nahversorgung

Angebot von Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem von Lebensmitteln, von Dienstleistungen, das zentral gelegen und fußläufig zu erreichen ist.

Öffentlicher Personennahverkehr

Verkehrssystem, das auf vorgegebenen Routen und zu vorgegebener Zeit verkehrt. Diese sind im Fahrplan niedergelegt. Für die Routen und Zeiten besteht Bedienungspflicht. Der ÖPNV darf von jedem nach Maßgabe der Beförderungsbedingungen benutzt werden. Insofern besteht Beförderungspflicht. Die Beförderung erfolgt im Gegensatz zum Individualverkehr kollektiv. Zum ÖPNV zählen S- und U-Bahnen, Stadtbahnen, Straßenbahnen und Busse (ARL 2005, S. 685).

Waren des täglichen Bedarfs

bezeichnen Konsumgüter des Grundbedarfs, d. h. es bezeichnet Lebensmittel sowie ergänzenden periodischen Bedarf (wie bspw. Zahnpasta). Es handelt sich in der Regel um Waren des kurzfristigen Bedarfs. Die Anbieter von Waren des täglichen Bedarfs wurden in Voll- und Teilsortimenter unterscheiden. Vollsortimenter bieten Waren aus verschiedenen Teilbereichen des täglichen Bedarfs an. Sie werden in der vorliegenden Arbeit als Lebensmittelgeschäfte bezeichnet. Demgegenüber stehen Anbieter, die im Hauptsortiment nur Teilbereiche der Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs anbieten (Teilsortimenter). Hierbei wurde nach folgenden Warenangeboten kategorisiert: Obst und Gemüse, Wurst und Fleisch, Backwaren, Fisch, Drogerieartikel und Schreibwaren.

Literaturverzeichnis

- ARL AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (2005): Handwörterbuch der Raumordnung
Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearbeitete Auflage. Hannover, 2005.
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2003): Lebensbedingungen aus Bürgersicht.
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung Berichte Band 15, Bonn 2003
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (2005): Raumordnungsbericht 2005. Bundesamt
für Bauwesen und Raumordnung Berichte Band 21, Bonn 2005
- BEETZ, S. (2007): Die Zukunft der Infrastrukturen in ländlichen Räumen. Berlin-Brandenburgische
Akademie der Wissenschaften Materialien Nr. 14, Berlin 2007
- BERLIN-INSTITUT FÜR BEVÖLKERUNG UND ENTWICKLUNG (2007): Gutachten zum demografischen Wandel
im Land Brandenburg. Expertise im Auftrag des Brandenburgischen Landtages.
- BMVBS BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (2007): Sicherung der Da-
seinsvorsorge und Zentrale-Orte-Konzepte – gesellschaftspolitische Ziele und räumliche Organi-
sation in der Diskussion. Stand der Fachdiskussion.
- BMVBW BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND WOHNUNGSWESEN: Ergebnistelegamm Mobilität
in Deutschland 2002. http://www.mobilitaet-in-deutschland.de/03_kontiv2002/pdf/ergebnistelegamm_mobilitaet_in_deutschland_2002.pdf am 10.07.2008
- EINIG, K. (2008): Regulierung der Daseinsvorsorge als Aufgabe der Raumordnung im Gewährleis-
tungsstaat. In BBR Informationen zur Raumentwicklung Heft ½. 2008, Bonn 2008, S. 17-40
- GENSICKE, T. (2006): Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitge-
schichte Heft 12/2006, S. 9-16
- GUPmbH (2003): Infrastrukturausstattung in den Dörfern der Verdichtungsräume und peripheren
ländlichen Räume. Endbericht, Leipzig 2003
- IFS INSTITUT FÜR STADTFORSCHUNG UND STRUKTURPOLITIK GMBH (2008): Vorstudie Standards der
Daseinsvorsorge in Sachsen. Unveröffentlichter Entwurf des Endberichts. Berlin 2008
- LESER, H. (1997): DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie. München, Braunschweig 1997
- LFL SÄCHSISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT (2006): Bewertung der Nachhaltigkeit ländlicher
Entwicklung in Bezug auf die Ansiedlung junger Familien in ländlich geprägten Dörfern des Frei-
staates Sachsen. Forschungsbericht, Dresden 2006
- LFL SÄCHSISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT (2007): Studie zur mobilen Versorgung mit
Waren des täglichen Bedarfs in ländlichen Räumen. Forschungsbericht, Dresden 2007
- SMI SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM DES INNEREN (2003): Landesentwicklungsplan Sachsen 2003
- SMI SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM DES INNEREN (2007): Landesentwicklungsbericht Sachsen 2006.
Dresden 2007
- SMWA SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT (2007): Nahversorgung im
Freistaat Sachsen. Strukturanalyse – Nahversorgungsmodelle – Lösungsansätze, Dresden 2007
- STATISTISCHES LANDESAMT DES FREISTAATES SACHSEN (2007): Statistisch betrachtet – Gesundheit in
Sachsen. In: www.statistik.sachsen.de am 28.8.2008
- UNIVERSITÄT ROSTOCK (2007): Daseinsvorsorge im peripheren ländlichen Raum – am Beispiel der
Gemeinde Galenbeck. Abschlußbericht, Rostock 2007

Anhang

Anhang A1: Charakteristik und geografische Lage der Untersuchungsdörfer

Die folgende Abbildung 16 zeigt die geografische Lage der Dörfer im Freistaat Sachsen.

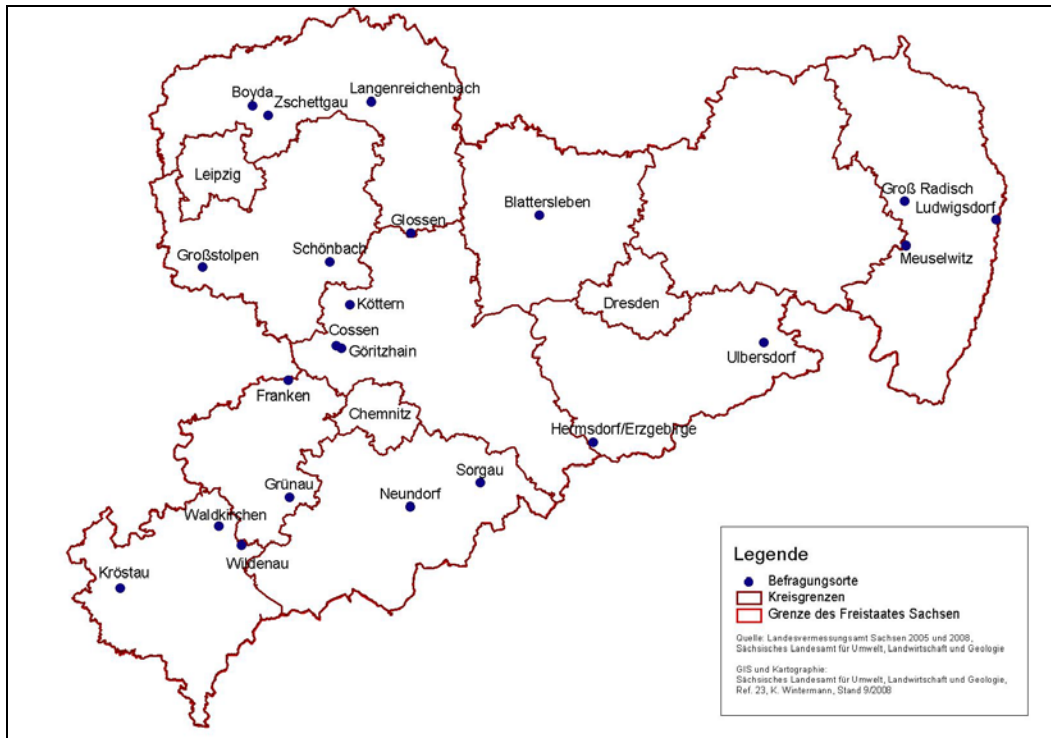


Abbildung 16: Geografische Lage der 22 Untersuchungsdörfer

Tabelle 7 charakterisiert die Untersuchungsdörfer hinsichtlich ihrer administrativen Zuordnung, ihrer Zuordnung zu den Raumkategorien Landesentwicklungsplan Sachsen 003 und ihrer Einwohnerzahlen.

Tabelle 7: Administrative Zuordnung, Raumkategorien und Einwohnerzahl der Untersuchungsdörfer

Dorf	Stadt/Gemeinde	Landkreis	Einwohnerzahl (Stand: Februar 2007)	Raumkategorie (nach LEP 2003)
Köttern	Seelitz	Mittelsachsen	67	LR
Franken	Waldenburg	Zwickau	75	LR
Boyda	Schönwölkau	Nordsachsen	94	LR
Kröstau	Weischlitz	Vogtlandkreis	102	LR
Blattersleben	Priestewitz	Meißen	154	LR
Zschettgau	Eilenburg	Nordsachsen	175	LR
Großstolpen	Groitzsch	Leipzig	221	LR
Meuselwitz	Reichenbach/OL	Görlitz	222	LR
Cossen	Lunzenau	Mittelsachsen	230	LR
Grünau	Langenweißbach	Zwickau	250	LR
Glossen	Sornzig-Ablaß	Nordsachsen	267	LR
Sorgau	Zöblitz	Erzgebirgskreis	338	LR
Groß Radisch	Hohendubrau	Görlitz	357	LR
Ulbersdorf	Hohnstein	Sächsische Schweiz/Ost- erzgebirge	542	LR
Wildenau	Steinberg	Vogtlandkreis	565	LR
Schönbach	Großbothen	Leipzig	588	LR
Göritzhein	Lunzenau	Mittelsachsen	735	LR
Langenreichen- bach	Mockrehna	Nordsachsen	756	LR
Hermsdorf	Hermsdorf/ Erzgebirge	Sächsische Schweiz/Ost- erzgebirge	785	LR
Neundorf	Thermalbad Wiesenbad	Erzgebirgskreis	792	VR
Waldkirchen	Lengenfeld	Vogtlandkreis	800	vB LR
Ludwigsdorf	Görlitz	Görlitz	834	LR

Legende: LR = Ländlicher Raum, vB LR = verdichteter Bereich im ländlichen Raum, VR = Verdichtungsraum; LEP = Landesentwicklungsplan Sachsen 2003

Anhang A 2: Sozioökonomische Merkmale der Befragungsteilnehmer

Geschlechterstruktur

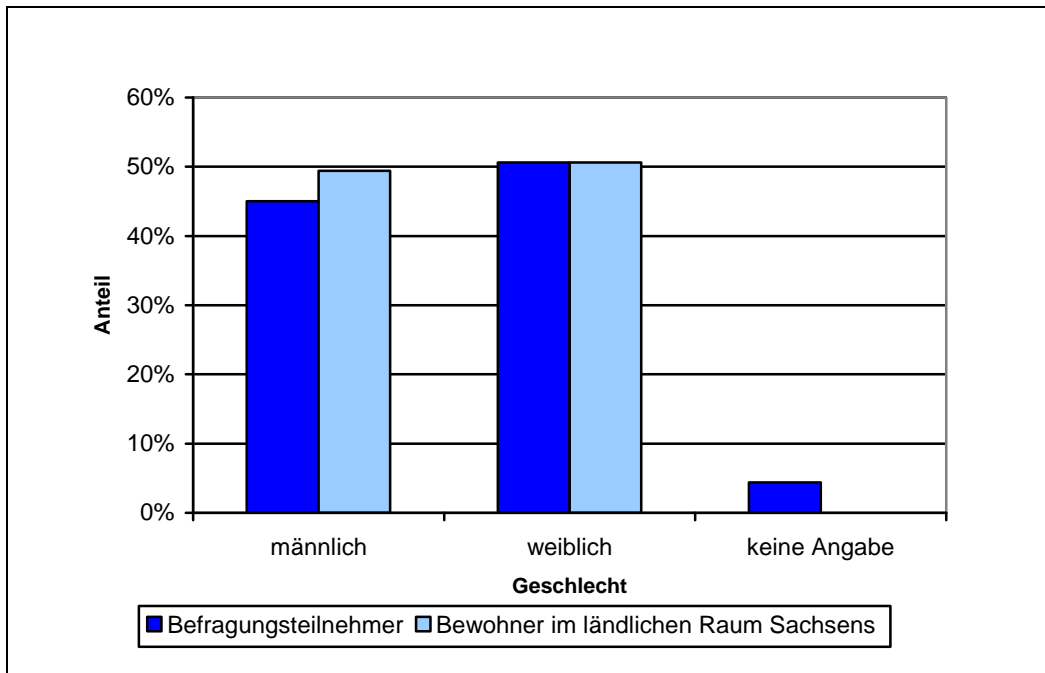


Abbildung 17: Geschlechterstruktur der Befragten [N = 2719] und der Bewohner im ländlichen Raum Sachsens

Quelle der Daten zum ländlichen Raum Sachsens: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bevölkerung des Freistaates Sachsen am 31. Dezember 2006

Schulabschluss

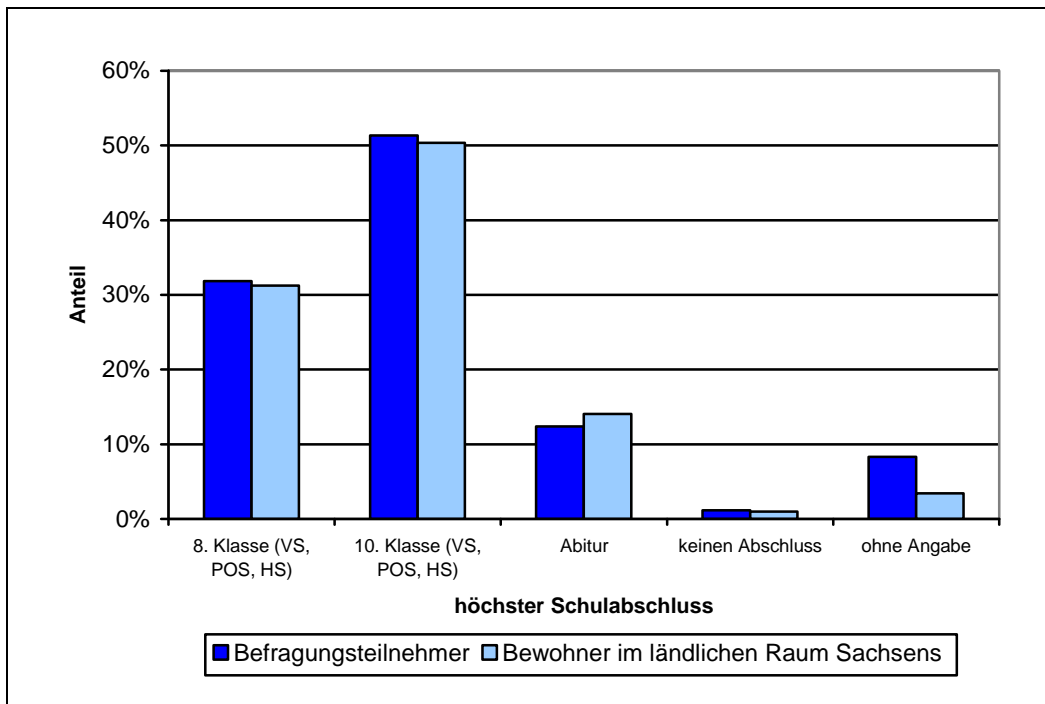


Abbildung 18: Schulabschluss der Befragten [N = 2.719] und aller Bewohner im ländlichen Raum Sachsens

Legende: VS = Volksschule (bis 1962 in der DDR, bis 1968 in der BRD), POS = Polytechnische Oberschule (ab 1962 in der DDR), HS = Hauptschule (ab 1968 in der BRD); ohne Angabe: einschließlich Schüler an allgemeinbildenden Schulen

Quelle der Daten zum ländlichen Raum Sachsens: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Ergebnisse des Mikrozensus, Gebietsstand: 01.01.2007

Erwerbsstatus

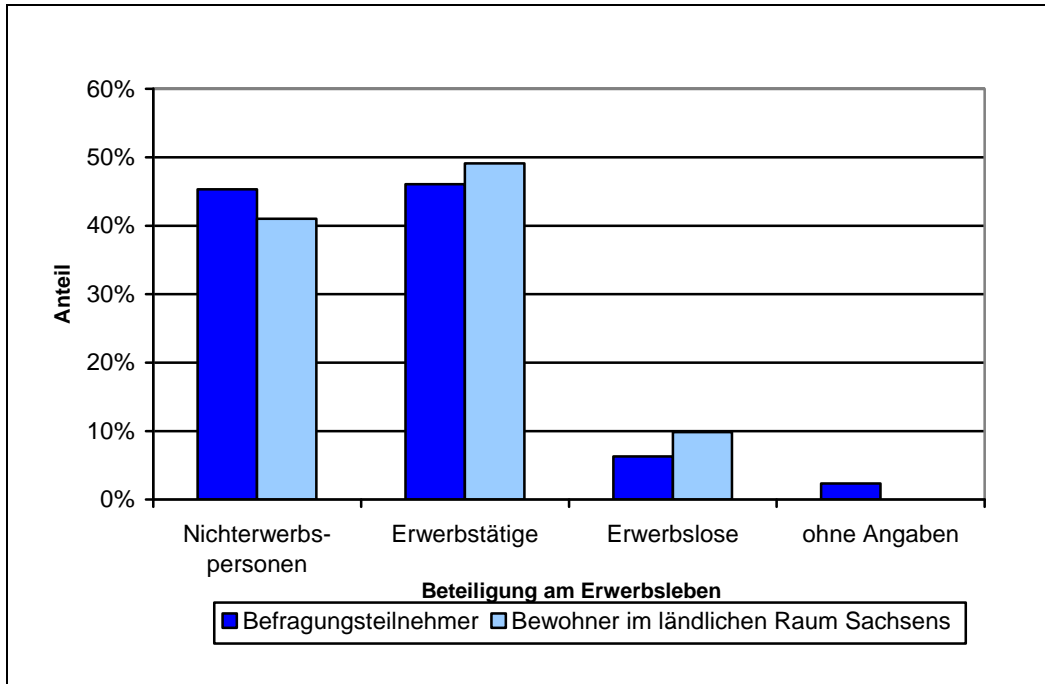


Abbildung 19: Beteiligung am Erwerbsleben der Befragten [N = 2.719] und aller Bewohner im ländlichen Raum Sachsens

Quelle der Daten zum ländlichen Raum Sachsens: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Ergebnisse des Mikrozensus, Gebietsstand: 01.01.2007

Nettoeinkommen

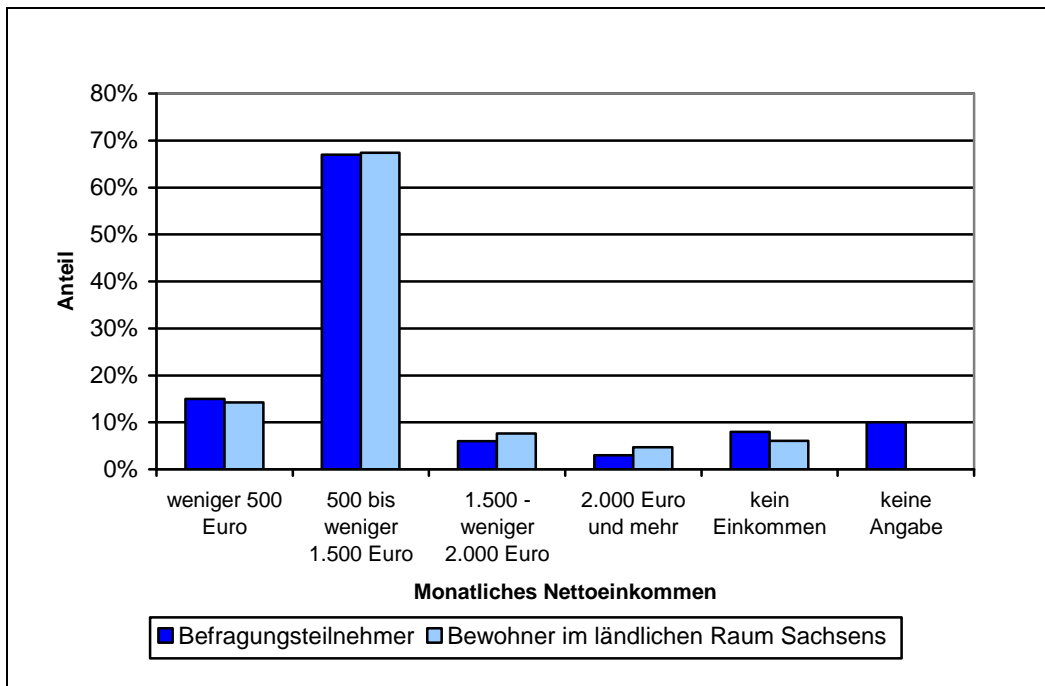


Abbildung 20: Monatliches Nettoeinkommen der Befragten [N = 2.719] und aller Bewohner im ländlichen Raum Sachsens

Quelle der Daten zum ländlichen Raum Sachsens: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Ergebnisse des Mikrozensus, Gebietsstand: 01.01.2007)

Anmerkung: Die Einkommensgruppen 500 – 900 Euro, 900 - 1.100 Euro und 1.100 – 1.500 Euro wurden zur Einkommensgruppe 500 – 1.500 Euro zusammengefasst

Anhang A 3: Welche Faktoren bestimmen die Bewertung der Lebensverhältnisse?

Tabelle 8: Faktoren für die Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse in Form von Korrelationskoeffizienten²⁶ (Spearman's Rho)²⁷

Einflussfaktor	Korrelations-Koeffizient	Signifikanz	Fallzahl
Altersstufe	-0,086	0,01	2.624
Beteiligung Dorfleben: Summe der Beteiligungen	0,138	0,01	2.651
Beurteilung ÖPNV Angebot	0,274	0,01	2.432
Beurteilung Versorgung: Auf Versorgung angewiesen?	-0,103	0,01	2.584
Beurteilung Versorgung: Gab es dieses Angebot schon einmal?	0,057	0,05	1.614
Beurteilung Versorgung: Öffnungszeiten	0,269	0,01	2.050
Beurteilung Versorgung: Preis	0,245	0,01	2.004
Beurteilung Versorgung: Warenvelfalt	0,289	0,01	2.246
Beurteilung Zusammenhalt im Dorf	0,333	0,01	2.548
Entfernung Arbeitsstelle	0,001	0,963	1.310
Entfernung Supermarkt	-0,08	0,01	2.559
Geschlecht	-0,024	0,01	2.548
Nettoeinkommen	0,075	0,01	2.430
Nutzung ÖPNV	-0,084	0,01	2.565
Reiz Besitz Haus/Grundstück	0,107	0,01	2.651
Reiz Familie hier seit Generationen	0,092	0,01	2.651
Reiz Natur/Landschaft	0,147	0,01	2.651
Reiz Umfeld für Kinder	0,207	0,01	2.651
Wegezeit Arbeitsstelle	-0,059	0,05	1.336
Wohnen zur Miete oder Eigentum	0,082	0,01	2.606
Zufriedenheit allgemeine Lebenszufriedenheit	0,375	0,01	2.624
Zufriedenheit mit beruflicher Situation	0,247	0,01	1.914
Zufriedenheit mit familiärer Situation	0,193	0,01	2.529
Zufriedenheit mit gesundheitlicher Situation	0,265	0,01	2.694
Zufriedenheit mit Wohnsituation	0,324	0,01	2.646
Was stört: fehlende Bildungsmöglichkeiten	-0,125	0,01	2.651
Was stört: unzureichendes kulturelles Angebot	-0,267	0,01	2.651
Was stört: mangelhaftes Dienstleistungsangebot	-0,251	0,01	2.651
Was stört: unzureichendes medizinische Versorgung	-0,109	0,01	2.651
Was stört: Verkehrsmittel zu selten	-0,185	0,01	2.651
Was stört: große Entfernungen zu wichtigen Einrichtungen	-0,192	0,01	2.651
Was stört: fehlende Arbeitsmöglichkeiten	-0,101	0,01	2.651
Was stört: mangelnde Kinderbetreuung	-0,112	0,01	2.651
Was stört: mangelnde Anonymität	-0,139	0,01	2.651

²⁶Ein Korrelationskoeffizient gibt an, wie eng der Zusammenhang zwischen einer unabhängigen Variable und einer abhängigen Variable ist. Er kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Entspricht der Koeffizient dem Wert null, besteht eine perfekte Unabhängigkeit der Merkmale. Bei Koeffizienten von 0,25 bis 0,3 spricht man von schwachen Zusammenhängen. Koeffizienten von 0,3 bis 0,7 deuten auf Zusammenhänge mittlerer Stärke hin. Koeffizienten zwischen 0,7 und 1 werden als starke Zusammenhänge bezeichnet. Positive Korrelationskoeffizienten stehen für positive Zusammenhänge. Tendenziell gilt also: Je größer die unabhängige Variable, desto größer ist auch die abhängige Variable. Ein negatives Vorzeichen, deutet auf einen inversen Zusammenhang hin, d.h. Je größer die unabhängige Variable, desto kleiner ist die Abhängige.

²⁷ Die Korrelationskoeffizienten wurden nach Spearman berechnet, da die meisten verwendeten Variablen nicht eindeutig intervallskaliert sind, sondern eher als ordinal skaliert angesehen werden müssen.

Tabelle 9: Faktoren der Beurteilung dörflicher Lebensverhältnisse nach Dorfgrößenklassen in Form von Korrelationskoeffizienten²⁶ (Spearmans´Rho)²⁷

	Bewertung des Zusammenhaltes im Dorf	Zufriedenheit mit der jetzigen Wohnsituation	Was macht den Reiz aus: Natur/Landschaftsraum	Was macht den Reiz aus: Umfeld für Kinder	Was macht den Reiz aus: Man kennt sich
Dörfer mit bis zu 200 Einwohnern	0,47	0,4	0,29	0,28	0,25
Dörfer mit 200 bis unter 500 Einwohnern	0,31	0,33	0,11	0,19	0,19
Dörfer mit 500 bis unter 1.000 Einwohnern	0,32	0,31	0,14	0,2	0,19

Anhang A 4: Erforderlichkeit von Versorgungsangeboten

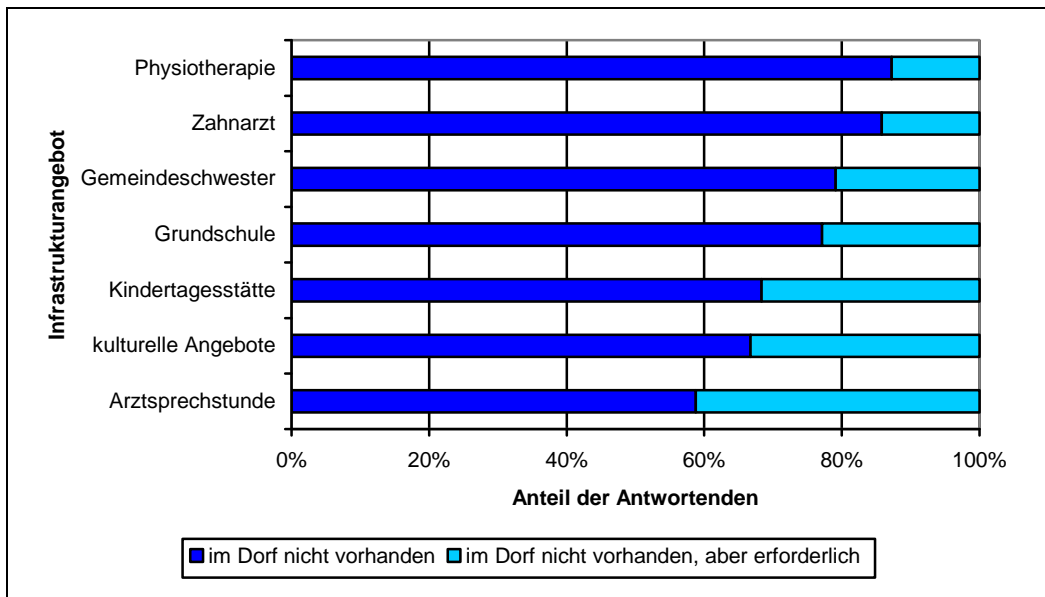


Abbildung 21: Einschätzung der Erforderlichkeit verschiedener Angebote, falls diese im Dorf nicht vorhanden sind

Impressum

Herausgeber: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden
Internet: <http://www.smul.sachsen.de/lfulg>

Autoren: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
Referat Ländliche Entwicklung
Thomas Freitag, Christian Rößler, Dr. Angela Kunz
August-Böckstiegel-Str. 1
01326 Dresden
Telefon: 0351 2612-2303, 0351 2612-2310
Telefax: 0351 2612-2399
E-Mail: thomas.freitag@smul.sachsen.de;
christian.roessler@smul.sachsen.de

Redaktion: siehe Autoren

Endredaktion: Öffentlichkeitsarbeit
Präsidialabteilung

ISSN: 1867-2868

Redaktionsschluss: Oktober 2009

Für alle angegebenen E-Mail-Adressen gilt:

Kein Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte elektronische Dokumente

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.